

n)!
wir
1082
10
1059
sowie auf

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für

den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Feiertagen“, „Majette Heimat“, „Die Mode vom Tage“.

Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

Bezugspresse: Beim Bezug in der Stadt bezw. Agenten monatl. RM. 1,50 einchl. 13 bezw. 20 Pfg. Zustellgebühr, beim Bezug durch die Post monatl. RM. 1,40 einchl. 18 Pfg. Postzeitungsgeb., zusätzl. 36 Pfg. Bestellgeb., Einzelnumm. 10 Pfg. Schriftleitg., Druck und Verlag: G.W. Jaiser (Inh. R. Jaiser), Nagold



Anzeigenpreise: 1 spaltige Dorgel-Zelle oder deren Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J., Kellern-Anzeigen 10 J., Sammel-Anzeigen 50% Rabatt. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für Telefon, Aufträge und Adress-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschafter Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postk. No. Stuttgart 5113

Nr. 94

Gegründet 1827

Samstag, den 23. April 1932

Fernsprecher Nr. 29

106. Jahrgang

Tagespiegel

Der Reichskanzler hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Lausanner Tributkonferenz am 16. Juni zusammen-trete.

Amtlich wird mitgeteilt, daß die nächste Sitzung des Reichskabinetts nicht am Montag, sondern nach der Rück-kehr des Reichskanzlers aus Genf, die Ende nächster Woche erfolgen soll, abgehalten werde.

Die Meldung einer Berliner Börsenkorrespondenz, daß die Reichsmark (wie das englische Pfund) abgewertet (de-valuiert) werden solle, wird amtlich als erfunden bezeichnet.

Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Hinhmann, der Geschäftsführer der Fraktion ist, hat dem Parteivorstande gegen den Faschismus nach einer Durchsuhung, bei der Waffen usw. gefunden wurden, polizeilich arischlossen.

Die Polizei nahm in Lörrach (Baden) und Umgebung Durchsuhungen bei Nationalsozialisten vor und verhaftete 14 Personen, darunter den evang. Pfarrer von Wollbach.

In Duisburg-Ruhrort wurde das Haus des „Kampfbundes gegen den Faschismus“ nach einer Durchsuhung, bei der Waffen usw. gefunden wurden, polizeilich arischlossen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Gesetzesvorlage betr. außerordentliche finanzielle Ermächtigung der Regierung mit 93 gegen 45 Stimmen angenommen.

Finnland hat mit Rußland in Ergänzung des Nicht-angriffs-Abkommens einen Freundschaftsvertrag abge-schlossen.

Am Freitag abend trafen infolge heftiger Gewitter Stö-rungen im drahtlosen Verkehr ein.

Neue Nachrichten

Montag Kabinettsitzung

Berlin, 22. April. Reichsminister Gröner wird nach seiner Rückkehr von der Besprechung mit Dr. Brüning in Sigmaringe dem Reichspräsidenten und den in Berlin verbliebenen Ministern Bericht über die Ergebnisse der innenpolitischen Rücksprache mit Dr. Brüning erstatten.

Erweiterung der Siedlungen

Berlin, 22. April. Reichskanzler Dr. Brüning wird nach seiner Rückkehr aus Genf dem Reichspräsidenten den Ent-wurf einer Notverordnung vorklegen, in der für die Dsthilfe eine neue Siedlung geregelt wird. Im letzten Jahr wurden im Osten nur rund 8000 neue Siedlerstellen geschaffen und rund 100 000 Hektar von der Siedlung er-faßt. Das neue Siedlungsprogramm würde bei starker Ausdehnung der Anlieger- und der Landarbeiter-siedlung etwa den fünffachen Umfang haben. Man rechnet damit, daß das Programm für das laufende Jahr aus ordentlichen Haushaltsmitteln eine Summe von rund 200 Millionen Mark erfordert, die durch eine steuerlich bevorzugte Prämienanleihe aufgebracht werden sollen.

Aufruf gegen das SA.-Verbot

Berlin, 22. April. Eine größere Anzahl namhafter Per-sönlichkeiten aus der nationalen Bewegung erläßt folgenden Aufruf: „Im Verbot der Sturmabteilungen der NSDAP. erblicken wir einen unerhörten Vorstoß gegen unsere nation-ale Wiedergeburt, vor allem gegen den Wehrabstand. Solche einseitigen Maßnahmen gegen nationale Verbände sind geeignet, auch das innere Gefüge der Reichswehr zu gefährden. Die Verewigung der Diktatur der schwarz-rotten Parteien in Preußen wie im Reich ohne Rücksicht auf den Wahlausgang am 24. April scheint beabsichtigt. Angesichts dieser Gefahr für das deutsche Volk fordern wir von den nationalen Parteien, den Kampf nur gegen die schwarz-rotten Systemparteien zu führen und sofort eine neue Harzburger Front zur Rettung des Vaterlands her-zustellen. Den Reichspräsidenten bitten wir, einem Reichskabinettsamt sein Vertrauen zu entziehen, das dem über-parteilichen Reichsoberhaupt eine Notverordnung vorgelegt hat, die in weitesten Volksteilen als ungerecht und einseitig empfunden wird.“

Der Aufruf ist u. a. unterzeichnet von General a. D. von Below, Senator von Berenberg-Göhrler, Justizrat Closs, General a. D. Dieffenbach, Generaloberst a. D. von Einem, Generalmajor a. D. Graf von Holtz, Fürst zu Salm-Horstmar-Bartlar und Reichsbankpräsident a. D. Dr. Hjal-mar Schacht.

Die Bundesleitung des Deutschen Offizier-bunds veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, daß der Deutsche Offizierbund sich den Kundgebungen gegen das SA.-Verbot anschließt. Der Bund fordert die Rücknahme dieser Maßregel oder ihre Ausdehnung auf das Reichs-banner.

Von der Abrüstungskonferenz

Der vermaßerte englische Vorschlag angenommen
Lardieu kehrt als Sieger heim

Genf, 22. April. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Hauptauschusses schlug der englische Außenminister Sim-on zur Ueberraschung aller Nichtingeweihten selber einen Aus-gleich zwischen der französischen Forderung und dem bis-herigen Standpunkt der Konferenzmehrheit in Form eines Abänderungsantrags seines eigenen Entschliehungsentwurfs vor. Danach soll als „mögliche Weisheit“ der qualitativen Abrüstung nicht nur das Verbot, sondern auch die Inter-nationalisierung (d. h. die Uebertragung an den Völkerverbund) bestimmter, näher zu bezeichnender Waffen erwäht wer-den. In der Entschliehung heißt es u. a.: Unbeschadet an-derer Vorschläge erklärt die Konferenz ihr Einverständnis mit dem Grundgeden der qualitativen Abrüstung, d. h. der Herausgreifung gewisser Arten oder Typen von Waffen zu dem Zweck, durch ein allgemeines Abkommen ihren Besitz oder Gebrauch allen Staaten zu verbieten oder sie zu inter-nationalisieren.

Der rumänische Vertreter Titulescu zog seinen gestrigen Quertreiberantrag mit dem Ausdruck der Befriedigung über die jetzt erfolgte „Klarstellung“ zurück. Auch Lardieu sprach keine Genugtuung aus. Der deutsche Vorkämpfer Radolny erklärte, daß er sich mit dem englischen Ab-änderungsantrag einverstanden erklären könne. Nach deut-scher Auffassung habe allerdings die Abschaffung der schweren Angriffswaffen nicht durch eine Internationalisie-rung zu erfolgen, sondern durch Zerstörung dieser Waffen. Welche Waffengattungen unter die Begriffsbestimmung „Schwere Angriffswaffen“ fallen, sei bereits vorentschieden worden durch die einseitige Einseitigkeitsbestimmung des Versailles Vertrags. Die hier vorgeschommene, einzelnen Staaten auferlegte Abschaffung der schweren Angriffswaffen habe sich als praktisch durchführbar erwiesen. Die deutsche Abordnung sei bereit, über weitergehende Verbote zu verhandeln.

Darauf wurde die abgeänderte englische Entschliehung von dem Hauptauschuh einstimmig angenommen.

Lardieu wird heute von Genf wieder abreisen.

Nach diesem „einstimmigen“ Beschluß hat Lardieu nun gewonnenes Spiel.

Arbeitsbeschaffung durch Instandsetzung des Haushalts

Berlin, 22. April. Der Reichsarbeitsminister hat die Länderregierungen gebeten, zwecks Arbeitsbeschaffung so-wweit möglich Mittel der Hauszinssteuer für Instandsetzung von Gebäuden bereitzustellen und den einzelnen Haus-bezähmern die Aufnahme von Kapital durch Finanzkassen aus der Hauszinssteuer zu erleichtern. Die erforderlichen Mit-tel können auch durch Wechselkredit beschafft werden. Auf Grund von Verhandlungen mit der Reichsbank konnte fest-gestellt werden, daß die Reichsbank grundsätzlich bereit ist, derartige Wechsel zu diskontieren.

Der sächsische Ministerpräsident an Gröner

Dresden, 22. April. Der sächsische Ministerpräsident hat an Gröner anlässlich des SA.-Verbots folgendes Schrei-ben gerichtet: „Bereits bei den ersten Besprechungen über die Entwicklung der verschiedenen Wehrverbände hat die sächsische Regierung den Standpunkt vertreten, daß alle persönlichen Maßnahmen, die ergriffen werden sollten, unter Wahrung strengster Objektivität gleichmäßig nach allen Seiten ergriffen werden müssen. Nach den in Sachen ge-machten Beobachtungen wird diese Gleichmäßigkeit in wei-teren Kreisen der Bevölkerung, auch soweit sie nicht von dem Verbot betroffen werden, vernünft. Das Reichsministerium des Innern wird ersucht, zu prüfen, ob die Voraussetzung des Vorhandenseins militärischer Organisationen auch bei anderen Verbänden politischer Parteien vorliegt.“

Der Geburtstag Roms

Rom, 22. April. Ganz Italien feierte gestern bei schön-stem Wetter den Geburtstag Roms, das Fest der Arbeit und die sächsische Welterung. Rom hatte festlich gekostet und am Abend waren familiäre öffentliche Gebäude besuchet. Die Jugendverbände bereiteten Mussolini eine be-geisterte Kundgebung. Die Rekruten, die in die sächsische Miliz aufrückten, wurden vom Bundessekretär vereidigt. Auf dem freigelegten Cäsar-Forum wurde ein Bronze-standbild von Julius Cäsar feierlich enthüllt. In Begleitung des Königspaares erfolgte ferner die Uebergabe der Ruffolini-Preise zu je 50 000 Lire. Einer von vier Preisen wurde Professor Castellani für seine Entdeckun-gen auf dem Gebiet der Tropenkrankheiten zuerkannt.

Wie Kreuger zu der Fälligkeit italienischer Schah-anweisungen kam

Stockholm, 22. April. Der römische Vertreter der „Da-gens Nyheter“ will aus bester Quelle erfahren haben, wie Kreuger auf den Gedanken kam, die italienischen Schah-anweisungen zu fällen. Kreuger scheine der italienischen

Der Schuldschein Amerikas

Washington, 22. April. Das amerikanische Auswärtige Amt hat, wie bereits mitgeteilt, zu Beginn dieses Monats vierzehn der Hauptschuldennationen der Vereinigten Staa-ten durch Noten aufgefordert, ihre Schulden rech-tmäßig bindend anzuerkennen und sich formell damit einverstanden zu erklären, die unter dem Morator-ium ausgelegten Zahlungen mit vier Prozent zu verzinsen und sie in zehn jährlichen Raten nachzuholen.

Die Abwendung der Noten wird in amtlichen Kreisen als eine reine Formsache bezeichnet. In politischen Kreisen legt man sie jedoch als einen neuen Beweis dafür aus, daß Amerika auf Zahlung besteht und den Wunsch der Schuld-ner auf Streichung der Kriegsschulden in keiner Form er-mutigt. Die von Amerika zur Schuldenanerkennung auf-geforderten Nationen sind: Deutschland, England, Frank-reich, Italien, Belgien, Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Lettland, Litauen, Estland, Finnland, Südslawien und Ru-mänien. Von der Abwendung ähnlicher Noten an Oester-reich und Griechenland wurde abgesehen, da diese Staaten infolge ihrer Anleiheverträge mit dem Völkerverbund nicht ohne ausdrückliche Einwilligung ihrer anderen Gläubiger unterzeichnen dürften.

Eine Antwort auf die amerikanische Forderung liegt noch von keiner Seite vor, da die Noten von den hiesigen diplomatischen Vertretungen der betreffenden Staaten per Post an ihre Regierungen übermittelt wurden. Man darf erwarten, daß bereits durch diese Note, die nicht zulezt durch den englischen Haushaltsplan veranlaßt sein wird, das Schuldengespräch in Gang kommt.

Beruhigung an Amerika

London, 22. April. In Washington hat bekanntlich die Auslösung eines Postens für Kriegsschulden und Tribute im neuen englischen Haushaltsentwurf Aufregung hervor-gerufen. Demgegenüber weist man in London daraufhin, daß die nächste Kriegsschuldenzahlung Englands an Ame-rica erst am 15. Dezember fällig werden würde. In dieser langen Zwischenzeit sei zu hoffen, daß die europäischen Staa-ten zu einer Regelung der Tributfrage kommen und damit die Voraussetzung für eine neue Prüfung der Kriegsschul-denfrage durch den amerikanischen Kongreß schaffen würden.

Regierung vorgeschlagen zu haben, neu herausgebende Schahscheine „en bloc“ für 3 Milliarden Lire zu über-nehmen. Die Schahanweisungen sollten dem Käufer über-reicht werden. Dieser sollte sich verpflichten, die Schahscheine in gewissen Raten einzulösen. Die italienische Regierung habe jedoch den Vorschlag glatt abgelehnt. Kreuger soll sich danach entschlossen haben, die Schahscheine zu fällen.

Keine Schalterstiehung der Banque de Suède et de Paris

Stockholm, 22. April. „Svenska Dagbladet“ berichtet aus Paris, der Stockholmer Bankdirektor Rydbeck habe gestern mit dem Vorstand der Banque de Suède et de Paris über die Lage der Bank verhandelt. Die Lage des Instituts wird als ziemlich kritisch bezeichnet, da es sich beim Kauf des Bankgebäudes am Vendome-Platz und der anliegenden Grundstücke mit mehr als 100 Millionen Franken stark ge-bunden hat. Das Aktienkapital der Bank beträgt etwa 100 Millionen Franken, wovon etwa 75 Prozent im Besitz des Kreugerkonzerns sind. Da die Bank aber noch genügend flüssige Mittel besitzen soll, so sei mit einer Schließung nicht zu rechnen.

Wie das Blatt weiter berichtet, befaßt man sich augen-blicklich mit der Persönlichkeit des früheren Direktors eines ausländischen Kreugerunternehmens, der vor einigen Jahren Werte in Höhe von 500 000 Kronen unterschlagen haben soll, ohne daß Kreuger ein gerichtliches Verfahren gegen ihn eingeleitet hätte.

Festnahme eines russischen Bahnhofsvorstands durch die Japaner

Tokio, 22. April. Reuter meldet aus Chargin, daß die japanischen Militärbehörden den Bahnhofsvorstand von Jinsenpo (östlicher Abschnitt der ostchinesischen Eisenbahn), Greskowsky, festgenommen haben. Es sollen Beweise vorliegen, daß Greskowsky mit russischen Geheimbe-ziehungen unterhalten habe. Die russischen Behörden haben die Freilassung des Festgenommenen gefordert.

Die chinesischen Begleiter des Völkerverbands auschusses dürfen die Mandchurien nicht betreten

Tokio, 22. April. Die mandchurische Regierung (d. h. Japan) soll beschloffen haben, Wellington Koo und die an-deren chinesischen Begleiter des Untersuchungs-ausschusses des Völkerverbands anzuhalten, falls sie die sübmandchurische Eisenbahnzone verlassen sollten. Die mandchurische Regie-rung wolle diejenigen, die die Souveränitätsrechte der Man-dchurien verletzen und den Frieden und die Ordnung stören sollten, streng bestrafen.



Württemberg

Die Nationalsozialisten im Wahlkampf

Stuttgart, 22. April. In der Stadthalle fand gestern Abend eine Wahlkundgebung statt, die von über 6000 Personen besucht war. Als erster Redner erklärte Stadtpfarrer Cttwein-Cannstatt, es sei das erste Mal, daß ein evangelischer Pfarrer vor einer solch großen Versammlung spreche. Die evangelische Kirche müsse heute, da es um das Leben und Sterben der deutschen Nation gehe, aus der Neutralität heraustrreten. Zugabe sei, daß das Buch von Rosenberg „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ nicht ganz mit der christlichen Lehre in Einklang zu bringen sei, aber das Buch sei eine Privatarbeit und nicht die offizielle Ansicht der nationalsozialistischen Bewegung. Hitler sei positiv zur Religion und Christentum eingestellt. Die Lügenfabrikanten über die Nationalsozialisten seien die gleichen, die auch im Krieg die Lügen über Deutschland verbreitet haben, nämlich die Juden und die Jesuiten.

Als zweiter Redner sprach Reichstagsabgeordneter Feder-München, der erklärte, daß die heutigen grauenhaften Zustände der Welt der schwarzen-rotten Bettgemeinschaft seien. Hindenburg, der dem Kaiser, Ludendorff und seinen Wählern die Treue nicht gehalten habe, dürfe heute nicht selber Treue fordern. 450 000 Arbeitslose hatte Deutschland vor sieben Jahren bei Hindenburgs Amtsantritt, heute sind es sechs Millionen. Hindenburg wurde jetzt wiedergewählt als Garant zur Fortführung der bisherigen Politik. Handelspolitisch wollen wir keineswegs blind eine „Autarkie“. Das Dritte Reich duldet aber nicht, daß Güter und Produkte, die in genügender Menge in Deutschland fabriziert werden können oder wachsen, vom Ausland bezogen werden. Zu dem sogenannten „Federegold“ erklärte der Redner, daß dieses keine Inflation bedeute, sondern das neue Geld werde voll gedeckt sein. Es sei eigentümlich, daß man sich über seinen Geldvorschlag so aufregt. In Deutschland habe man für Hunderte von Millionen Mark schlechtes Silbergeld, und man präge fortgesetzt davon noch mehr, das mit keinem Biennig Gold gedeckt sei. Das sei doch bereits „Inflation“. Die Reichsbanknoten seien nur noch zu 24 v. H. gedeckt. Da sollte man ehrlicherweise doch nicht mehr von einer deutschen Goldwährung reden. Vom Wahnstarr der Goldwährung müßten wir aber loskommen. Gegenüber den übergeheulenen Kritikern sagen wir: Intelligenz ist eine höchst minderwertige Eigenschaft, wenn sie nicht mit Charakter gepaart ist.

Zum Schluß sprach Landtagsabgeordneter Mergenthaler. Dieser wandte sich scharf gegen das SA-Verbot. Hindenburg hätte statt dessen das Reichsbanner und die Gottlosenzentrale auflösen müssen. Sämtliche drei Redner ernteten stürmischen Beifall.

Stuttgart, 22. April.

70. Geburtstag. Der durch seine gern gelesenen schriftstellerischen Arbeiten über die schwäbische Heimat in weiten Kreisen bestens bekannte Oberrechnungsrat Gustav Ströhmfeld konnte den 70. Geburtstag feiern. Ströhmfeld ist auch ein sehr verdienstvoller Mitarbeiter im Schwäbischen Alboverein.

Am 23. April feiert der frühere Ministeriatrat im Wirtschaftsministerium Karl Schmale, von 1924 bis 1928 nebenamtlich Schlichter für Württemberg und Hohenzollern, den 70. Geburtstag.

Zum Freitod des Holzindustriellen Dr. Ferdinand Steinbeis. Der bayerische Industrielle Dr. Ferdinand Steinbeis, der vor einigen Tagen Selbstmord beging, entstammte einer bedeutenden Schwäbischen Familie. Seine Urgroßmutter Wilhelmine Steinbeis war die Schwester des Dichters Julius Kerner, die mit dem Pfarrer Steinbeis in Delbronn im Kraichgau verheiratet war. Deren Sohn Ferdinand Steinbeis, der Großvater des Verstorbenen, war der nachmalig berühmte erste Präsident der Kol. Württ. Zentralstelle für Gewerbe und Handel; ihm verdankt Württemberg die ausgezeichnete Ausbildung seines heute so hochentwickeltesten Gewerbestands. Er war der Schöpfer des gewerblichen Unterrichtswesens in Württemberg, das für ganz Deutschland vorbildlich wurde. Er hatte sich ursprünglich der Hüttenindustrie zugewandt gehabt und war schon als Techniker des fürstlich-fürstbergischen Hüttenwesens ein Berater für alle jungen Techniker seines Fachs, die ihm von weither zur Ausbildung zugewiesen wurden. Im Jahr 1893 starb er im Alter von 86 Jahren. Sein Sohn, der Vater des jetzt durch Freitod geendeten Dr. F. Steinbeis, wurde der Begründer der Steinbeis'schen Holzindustrie in Brannenburg und hat die Wendelsteinbahn erbaut. Er ruht auf besonderem Wunsch mit seiner Frau in Ulm a. D. in einem prächtigen Grabmal. In der Gemeinde Delbronn hat die Familie Steinbeis das Ehrenbürgerrecht, und es wird dort noch alljährlich des Präsidenten Steinbeis in einer Gedenkfeier gedacht.

Verurteilungen. Ulm mit Wertpapieren spekulieren zu können, hat der 33 J. a. verh. Kaufmann Otto Herz von Cannstatt, der bei einer hiesigen Firma angestellt war, in den Jahren 1928 bis 1930 verschiedene Buchungstricks vorgenommen. Der durch ihn verursachte Schaden beträgt rund 10 000 Mk. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Strafe für einen Messerhelden. Aus kleinen Reibereien entstand in der Nacht zum Montag vor einem Stuttgarter Kabarett eine Messerfehde, die jetzt vor dem Schnellstrafengericht ihre Sühne fand. Ohne an der Auseinandersetzung beteiligt zu sein, griff der erwerbslose etwas angegrünete Hans Bild zu seinem Stiletmesser und verfehlte dem Zigarettenbosch des Kabarett drei lebensgefährliche Stiche in den Rücken. Das Gericht verurteilte den mehrfach einschlägig vorbestraften Angeklagten zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis.

Stuttgart, 22. April. Ruppel. Die 42jährige vorbestrafte Händlerschwarz Pauline Stängle wurde vom Schöffengericht wegen gewerbsmäßiger Vertuschung ihrer 13½ Jahre alten Tochter, die an Ostern ein Kind gebar, zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus verurteilt. Der Mann der Stängle verbüßt zurzeit eine Gefängnisstrafe wegen seines bekannten Anschlags gegen den Justizminister Beperle.

Eßlingen, 22. April. Das Gustav-Adolf-Fest wird vom 25. bis 27. Juni hier stattfinden. Es werden sprechen: D. Dr. Hoffmann-Ulm, der Oberbürgermeister von hier, Stadtpfarrer D. Dr. Raucher-Stuttgart, Kirchenpräsident D. Wurm und Prälat D. Dr. Schöll-Stuttgart. Das gemeinsame Mittagessen findet im Alten Rathaus statt.

Selbbrunn, 22. April. Opfergeld für Nationalsozialisten. Die Polizeidirektion teilt mit: Die NSDAP. verkauft seit einiger Zeit bei politischen Versammlungen sogenanntes „Opfergeld“ zu 30, 50 und 100 Opferspennungen. Teilweise soll beim Vertrieb der Münzen schon erklärt worden sein, diese würden im dritten Reich aufgewertet werden. Die Herstellung und Verbreitung dieser Opferspennungen stellt einen strafbaren Verstoß gegen die Verordnung über die Herstellung von Medaillen und Marken vom 27. Dezember 1928 dar. Gegen einige Verbreiter hat die Polizeidirektion bereits ein Strafverfahren eingeleitet.

Gerabronn, 22. April. Stahlhelm gegen NSDAP. In einer Kundgebung des Stahlhelms betonte der Landesführer Major a. D. v. Reußville zu den Landtagswahlen, daß der Stahlhelm seine Männer nur dorthin geben könne, wo die parlamentarischen Parteien sie aufnehmen. Die Nationalsozialisten haben dies abgelehnt. Während die Deutschnationalen und der Bauernbund sofort bereit waren zu einer Zusammenarbeit, habe der Führer der nationalsozialistischen Partei auf ein Schreiben trotz viermaligen Ersuchen noch nicht einmal eine Antwort gegeben.

Welzheim, 22. April. Mord. — Der Täter flüchtig. In der vergangenen Nacht wurde die 67 Jahre alte Schreinerwitwe Adis, die ein kleines Haus mitten in Welzheim allein bewohnt, ermordet. Frau Adis ließ gelegentlich Handwerksburschen für einen geringen Preis in ihrem Haus übernachten. Heute früh wurde sie von Nachbarn in ihrem Zimmer erdrosselt aufgefunden. Die sofort angestellten Nachforschungen der Stuttgarter Mordkommission haben zu der Beschreibung der vermutlichen Täters geführt. Er soll etwa 23 Jahre alt sein, ist schlank, trägt dunkelblondes, langes, nach rückwärts gekämmtes Haar und ist 1,68—1,70 Meter groß. Er spricht pläzischen Dialekt, ist Zigarettenraucher und trägt einen noch gut erhaltenen bräunlichen oder grünen Anzug mit langen Hosen und schwarze Stiefel. Am Vorabend erzählte er, er stamme aus der Pfalz und habe zuletzt in Koblenz als Eisendreher gearbeitet. Dem Täter dürften etwa 40 Mark in die Hände gefallen sein.

Kirchheimbach, 22. April. Brand. Heute nachmittag brach im Schuppen des Gasthauses zum „Adler“ Feuer aus, das sofort auf das Wohngebäude übergriff. Das große Wohngebäude samt Schuppen ist ein Raub der Flammen geworden, doch konnte das Vieh und ein großer Teil des Mobiliars gerettet werden. Die Entstehungsurache des Brands ist unbekannt.

Tübingen, 22. April. Die Chirurgische Klinik wird fertiggestellt. In einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei am Donnerstag erklärte Finanzminister Dr. Dehlinger, daß man bei den Sparmaßnahmen sich auch lange mit dem Aufwand für die Tübinger Chirurgische Klinik beschäftigt habe. Er hoffe, die Summe zusammenzubringen, um den Bau weiterzuführen. Ein Teil der Aufwendungen müsse allerdings auf andere Art als durch laufende Mittel aufgebracht werden. Man trachte, ihn durch Stiftungen oder besondere Anleihen zu bekommen.

Göppingen, 22. April. Die Einrichtung einer Gefängniszelle zerstört. Ein Mitglied der Göppinger Einbrecher-Gesellschaft, der durch seine Flucht aus dem fahrenden Zug der bekannte Ernst Wohwinkel aus Göppingen, hat dieser Tage in seiner Gefängniszelle im Amtsgerichtsgefängnis Göppingen, wo er sich mit seinen übrigen Komplizen noch in Untersuchungshaft befindet, die Einrichtungszelle zerstört, so daß er in Freiheit gelegt werden mußte. Wie man hört, soll Wohwinkel einen Ausbruchversuch geplant haben, der aber entbehrlich worden ist.

Ulm, 22. April. Freiwilliger Arbeitsdienst. Im Wuhenthal hat die Mag. Euth-Kameradschaft Ulm eine umfangreiche Baracke parallel zum Wuhenthalhof erstellt. Sie wird in einigen Tagen bezugsbar. Der neue Bau kann etwa 60 Mann aufnehmen. Im Donaudie bei Erbach wird in einiger Zeit von der Mag. Euth-Kameradschaft eine 25 Meter lange und 25 Meter breite Baracke errichtet. Beim Wuhenthalhof wurden von der Kameradschaft 10 Morgen Weizen, 5 Morgen Gerste, 3½ Morgen Haber, 6 Morgen Kartoffel und vorerst noch 1 Morgen Gartenland bearbeitet. Die Kameraden sind verteilt zu Werkstatt-, Barackenbau, Feldbestellung, Gärtnerei, Straßenbau, Steinbrucharbeit. In nächster Zeit besteht infolge Barackenbaus, der unter Mithilfe von Pionieren erfolgte, die Möglichkeit, die Kopfzahl der Kameradschaft auf 50 zu erhöhen. Bearbeiten (aus dem Wuhenthal in Richtung Eßlingen) sind in Durchführung begriffen.

Pforzheim, 22. April. Falschmünzerei. Am Mittwoch wurde durch Zusammenwirken der Stuttgarter und hiesigen Kriminalpolizei wiederum eine Falschmünzwerkstätte hier ermittelt und ausgehoben. Ein 29 J. a. Kunst- und Feingießer betrieb hier eine Gießerei, in der falsche 5-Mark-Stücke angefertigt wurden. Zwei auswärtig wohnende Personen brachten die Falschstücke in Verkehr. Wie drei Personen wurden festgenommen. Eine Anzahl Falschstücke wurde beschlagnahmt.

Aus Stadt und Land

Regol, den 23. April 1932.

Für unser Wirken ist die Resonanz, die wir finden wichtiger als der Ton, den wir haben. Teisenow.

Dienstprüfung.

Bei der im Februar/März 1932 abgehaltenen 2. Dienstprüfung für das höhere Lehramt an Gewerbeschulen ist Hermann Krauß von Herrenberg für befähigt erklärt worden.

Was morgen zu beachten ist

Abgestimmt wird in den (Stadt-)Gemeinden Regol, Altensteig, Eßhausen, Hatterbach und Wildberg von vorm. 8 bis nachmittags 5 Uhr, in den übrigen Gemeinden des Bezirks, von vorm. 10 bis nachm. 5 Uhr. Die Stimmbezirke und Abstimmungsorte sind die gleichen, wie bei der Reichspräsidentenwahl. In den Stimmbezirken Regol I und II ist eine Aenderung insofern eingetreten, als im Rathaus die Wähler mit den Anfangsbuchstaben A—K (nicht A—L), im Knabenschulhaus die Wähler mit den Anfangsbuchstaben L—Z (nicht M—Z) abstimmen. Der Stimmberechtigte hat bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz zu bezeichnen, welchem der 10 Bezirkswahlvorstände er seine Stimme geben will. Es sei ausdrücklich betont, daß nur ein Kreuz angekreuzt werden darf, andernfalls die Stimme ungültig ist.

Zur Landtagswahl

Von Parteiseite wird uns geschrieben: Als Kandidaten für den Württ. Landtag haben die Demokraten im Oberamtsbezirk Regol den Wirtschaftsminister Dr. Reinhold Maier in Stuttgart aufgestellt. Dieser Mann, anfangs der Biergier, ein typischer Vertreter echt schwäbischer Denkart und Eigenart, auf dem rechten Flügel seiner Partei stehend, ist vor etwa 2 Jahren in die bekanntlich rechts orientierte Württ. Regierung eingetreten und leitet seitdem mit ehrlichem und aufrichtigem Streben und mit großem Fleiß und Geschick das Wirtschaftsministerium. Dabei hat er sich von Anfang an die besondere Aufgabe gestellt, die Interessen des schwer um seine Erziehung ringenden Mittelstandes zu fördern und gerade diesen Schichten der Bevölkerung zu helfen, wo immer es menschenmöglich ist. Dr. Maier hat überall im Schwabenland mit den Vertretern von Gewerbe und Handel enge Fühlung genommen, ihre Räte kennen gelernt und sich warm um sie angenommen.

Mit großem Eifer und höchstem Erfolg hat der Wirtschaftsminister den Kampf gegen die Einheitspreisgefahr und gegen das Wandergewerbe geführt und ist innerhalb der Staatsregierung beharrlich für eine heutzutage schonung des Mittelstandes eingetreten. Bekannt sind die energischen und konsequenzen Bemühungen Dr. Maiers in seiner Eigenschaft als Wirtschaftsminister bei den zuständigen Berliner Stellen um einen umfassenden Schutz unserer heimischen Landwirtschaft und wenn er selbst über seine Erfolge in dieser Beziehung bis jetzt nicht sehr erfreut ist, so liegt dies nicht an seiner Person, sondern an den großen Widerständen von Wirtschaftskreisen, deren Interessen nach anderer Richtung lauten.

Es ist eine Tatsache, daß Dr. Maier sich besonders bei den Angehörigen des Mittelstandes großer Beliebtheit erfreut und daß seine Tätigkeit gerade von dieser Seite überall dankbar anerkannt wird. Da Dr. Maier auch in Stuttgart und in einer Reihe anderer Bezirke als Landtagskandidat an erster Stelle aufgestellt ist, erscheint seine Wahl als durchaus gesichert. Der Mittelstand schenkt diesem Mann sein Vertrauen und wählt deshalb Liste 4!

Hatterbach, 21. April. Wahlversammlung. Die gestern einberufene und auch zahlreich besuchte Versammlung der NSDAP, in welcher Dr. Stähle-Regol referierte war ein voller Erfolg für dieselbe. Der Redner verstand es, die Anwesenden reißlos in seinen Bann zu ziehen und mit seinen klaren kernigen Worten das heutige System zu geißeln und daneben das hehre Programm seiner Partei zu stellen. Wir werden ihm und der Partei am 24. zu danken wissen.

Eßhausen, 21. April. Noch einmal vor der Wahl rief die Deutschnationale Volkspartei die Bürger unserer Gemeinde zusammen, wobei Studientat Sautter in längeren Ausführungen und mit reichem Zahlenmaterial die Ursachen aufzeigte, die zum Erlahmen der heutigen Wirtschaft führen. Dabei kam deutlich zum Ausdruck, daß durch die charaktervolle Sparpolitik der württembergischen Regierung, vor allem unter dem Einfluß des Finanzministers Dr. Dehlinger, sowohl die Staatsfinanzen als auch die Wirtschaft selbst verglichen mit anderen Ländern in Württemberg gesund und leistungsfähig geblieben sind. Ausführlicher ging dann der Redner auf die besonderen Belange des Kleinhandels, des Kleingewerbes, des Handwerks ein und charakterisierte kurz seine Stellung zu den Steuerproblemen, zu den Kaufhäusern und den Einheitspreisgefahren. In der Diskussion kamen verschiedene Wünsche zum Ausdruck, gleichzeitig aber eine allseitige Zustimmung zu den ruhigen und sympathischen Ausführungen des Redners und konnte Sägewerksbesitzer Wilhelm Theurer Regol mit einigen kurzen und treffenden Worten und der Mahnung zu einer treuen Wahlarbeit die wohlgeleitete Versammlung schließen.

Eßlingen, 21. April. Wahlversammlung. Bei der heutigen Wahlversammlung der Deutschnationalen Volkspartei sprach Studientat Sautter und kennzeichnete dabei in sachlichen und klaren Ausführungen die Wege, die aus der heutigen Notlage der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft herauszuführen vermögen. Er fand den verdienten Beifall.

Sulz, 21. April. Wahlversammlung. Vor einer kleinen aber aufmerksamen Zuhörerschaft sprach heute Studientat Sautter vor kommenden Landtagswahl. In der Aussprache beteiligte sich Landwirt Jakob Dür, dabei kam zum Ausdruck, daß Bürgerpartei und Bauernbund stolz darauf sein können, die beiden Minister Bagille und Dehlinger aus ihren Reihen in die Regierung entsandt zu haben, wo sie seit 8 Jahren zum Besten unserer schwäbischen Heimat tätig sind. An sich wäre ein praktischer Landwirt der rechte Vertreter des Bauernstandes; auf der anderen Seite darf man nicht verzeihen, daß gerade ein früherer Pfarrer, nämlich Dr. Wolff zu den fleißigsten und erfolgreichsten Verfechtern des Bauernbundes und der bäuerlichen Interessen gehörte.

Emmingen, 22. April. Letzter Gang. Unter großer Beteiligung, hauptsächlich auch der Bevölkerung von Eßlingen, wofolbst der Entschlafene geboren ist wurde Lammwirt

Sammeln Sie die Gutscheine von:

SUNLICHT SEIFE

Doppelstück 27 Pf. Würfel..... 23 Pf.

VIM Die Patzfrau in der Dose

Doppeldose 35 Pf. Normaldose 20 Pf.

LUX SEIFENFLOCKEN

Doppelpaket 45 Pf. Normalpaket 27 Pf.

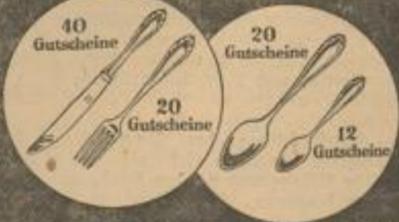
SUMA Das moderne Waschmittel

Originalpaket..... 36 Pf.

Atlantis die neue Toilette Seife zu 25 Pf.

012-5K15-9

Gediegene Alpaka-Bestecke mit apertem Perlmuster



SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM - BERLIN



Amtskörperschaft Nagold

Der in § 13 der Verordnung über Fin.-Statistik vom 28. Februar 1931 (Reichsges. Bl. I Seite 32) vorgeschriebene

Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben der Amtskörperschaft vom 1. Oktober 1931 bis 31. März 1932 ist beim Oberamt zur Einsicht aufgelegt.

Nagold, den 22. April 1932. 1086
Oberamtspfleger: Rilling er.

Nagold, 23. April 1932.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Heimgang unseres lieben Gatten und Vaters

Carl Schuon

Weinhändler

in so reichem Maß erfahren durften, sagen wir sinnigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mödingen, den 22. April 1932



Danksagung

Für die liebevolle Teilnahme an dem so schweren Verlust unserer lieben Gattin und Mutter

Katharine Sindlinger

geb. Müller

welche wir in so reichem Maße erfahren durften, sagen innigen Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der Gatte: Wilhelm Sindlinger.

Wahltag ist Zahltag!

Wähler und Wählerinnen macht den 24. April endlich zum Zahltag!

Wenn die bisherigen Regierungsparteien und ihre Steigbügelhalter dem Volke heute aufs neue wieder Versprechungen machen, so sagt ihnen, daß sie 13 1/2 Jahre Zeit gehabt hätten, wenigstens einen Teil ihrer Versprechungen wahr zu machen. Aber diese Leute haben immer nur an sich gedacht, nie an das Volk. Immer nur von den Wahlen denken sie an das Volk, weil sie um ihre Posten bangen. — Glaub' ihnen nicht mehr! Gebt ihnen die Quittung! Wählt Nationalsozialisten, die einen Mann vom Volke an die Spitze gestellt haben, welcher seine Stellung nicht mit Geld oder mit Schönschwägen erkaufte hat, sondern das, was er ist, hat er sich erkämpft.

Nur der Spitzenkandidat der Nationalsozialisten hat Aussicht auf Erfolg, er allein ist ein Garant dafür, daß er mehr hält, als er verspricht und daß die Interessen des Bezirks und die Interessen aller Stände in Wirklichkeit so vertreten werden, daß es sich zum Allgemeinwohl auswirkt.

Ein Parteiober.

Spottbillig

kaufen Sie Neuheiten in 1078

Herrenhüten

von M. 3.— an

Mützen

von M. 1.— an

ferner einen Posten

Burichenauszüge

für das Alter von 16—18 Jahren

von M. 20.— an

sowie verschiedene einzelne

Herren- u. Knaben-Bekleidungsstücke

im

Bekleidungshaus Rapp

Neustraße 3.

Seriöser

Herr m. Empfangsbr. Kan. 500 M. u. mehr mon. verb. Angeb an Dir. D. Schulze. Magdeburg, Oertlerweg 122 II

Wähler bedenke!

Von Dir hängt es ab, ob unser Land auch künftig eine gute Regierung haben wird!

Du weißt, daß Württemberg von allen deutschen Ländern am besten regiert worden ist!

Willst du Männer, die ihre Sache recht gemacht haben, wegschicken und durch solche ersetzen, die bisher nirgends eine Probe ihres Könnens gaben?

Willst Du Gewisses mit dem Ungewissen vertauschen? Dies wäre nicht nur undankbar, sondern frevelhafter Leichtsin! Nein, der Vernunft den Sieg!

Der nationale Mittelstand, zu dem auch du gehörst, hat sich zusammengeschlossen, er wählt die Liste Nr. 7.

Der Spitzenkandidat Staatsrat Rath, Bürgermeister in Lustnau, ist ein Sohn unseres Bezirks. Seine Kollegen bezeugen ihm, daß er für die Belange seiner Heimat jederzeit mit Eifer eingetreten ist.

Darum wähle die **Liste 7** mit **Spitzenkandidaten Rath**,

denn er ist nicht ein Mann des Versprechens, sondern der Mann der Tat!

Deutsche Volkspartei.
Wirtschaftspartei.

Volkskonservative Vereinigung.
Deutsche Bauernpartei.

Ihren Damenhut

den Sie sich schon lange wünschen elegant in der Form und billig im Preis bei

Hermann Brintzinger.

Nagold Tonfilm-Theater



Ein unergleichlicher Film von Glanz und Glor., der alle Besucher restlos in den Bann seiner unendlichen Schwärze hineinzieht

je abends 8.15 (Sonntags 2.15, 4.30, 8.15)



Sp. B. 1911. B. Nagold Sportplatz Colwerth.

Sonntag, den 24. April 1932
Horb I — Nagold I
Spielbeginn 3 Uhr

Samstag, d. 23. 4.
abends 8 1/2 Uhr
Spielerführung
i. Hofal., Eisenbahn*

Verkaufe einige selbst-angefertigte 1099

Kuhhalbkumte

Preis 15—20 M., sowie 2 neue

Robkumte

Größe 58x64.

Ferner liefere ich

Matrassen, Betttröste
Divans
Chaiselonguen
zu weit herabgesetzten Preisen.

Mönch, Sattlermstr.
Efringen.

Sojort ein aufgeweckter Junge als

Malerlehrling

ge sucht, Kost und Logis im Hause, Alfred Schuster Malermeister, Ebingen, a. A. Parstraße 33

1,12 weiße 1097

Leghorn

1031er Brut

sowie

Bohnenstecken

verkauft

Fr. Schuler.

Evang. Gottesdienste

Nagold

Sonntag, 24. April.

(Kantate)

Vorm. 9.30 Uhr Predigt (Otto), im Anschluß

Kindergottesdienst. 11 Uhr

in der Kleinkinderschule

Christenlehre (f. Säugl.).

Abends 7.30 Uhr im Ver-

einshaus Erbauungsstde.

Freitag abend 8 Uhr

im Vereinshaus: Licht-

bildervortrag von H. D.

Jaquemar-Wien: Rot und

Silber der ev. Liebesarbeit

in Oesterreich.

Fleischhaußen

Vormittags 9.15 Uhr

Christenlehre im Anschluß

Kindergottesdienst.

Methodist. Gottesdienste

(Ev. Freikirche, Kirchstr. 11)

Nagold

Sonntag, 24. April.

Vorm. 9.30 Uhr Mis-

sions-Vortrag von Th.

Höfle-Altensteig. 11 Uhr

Sonntagsschule. Abends

8 Uhr Lichtbildervortrag

über die Mission der

Methodistenkirche in Ja-

pan, von Th. Höfle.

Mittwoch abend 8 Uhr

Bibelstunde.

Schauen.

Sonntag nachm. 2 Uhr

Missions- Predigt F.

Schweizer.

Donnerstag abend 8 Uhr

Bibelstunde.

Haiterbach.

Sonntag nachm. 2 Uhr

Predigt G. Graf.

Freitag abend 8 Uhr

Bibelstunde.

Rath. Gottesdienste

Sonntag, 24. April.

6—7.30 Uhr Beichtgele-

genheit. 8.30 Uhr Gottes-

dienst in Altensteig. 10

Uhr Predigt u. hl. Messe

in Nagold. 2 Uhr Andacht.

Mittwoch, 27. April.

8.30 Uhr Gottesdienst in

Rohrdorf.

Morgen Sonntag, 24. April
große öffentliche

Tanzunterhaltung

ausgeführt von der
Horsheimer Tanzkapelle Beck,
wozu höfl. einladet

Chr. Leitz z. Traube

Heute Samstag

Megelsuppe

Wolber z. „Schwanen“, Nagold.

Sonntag große

Tanz-Unterhaltung

Röhm z. „Löwen“
Kotfelben.

Radfahrer-Verein
„Velo-Club“ Nagold

Die Generalversammlung muß besonderer Umstände wegen auf Samstag, 30. April verschoben werden.

Der Vorstand.

LUGER

empfiehlt

Muskator-
Hühnerfutter
Sack 12.75
10 Pfd. 1.40

Rückenfutter
(Muskator)
5 Pfd. 1.10

Moltzibeben
sehr preiswert
eingetroffen.

Farbstifte
und
Farbkasten
in allen Preislagen

Zeichenpapiere
in Bogen und endlos

Zeichenblöcke
Tuku u. Union

Glanz- und
Mattpapier

Knetmasse

Deltpauspapier

Lichtpauspapier
empfiehlt

G. W. Zaiser

Anlegen und Führen von Büchern
Einzug und Beitreibung von Forderungen
nur durch das

Horber Treuhandbüro Guhl

Horb a. N. Tel. S. A. 244

Gewerbetreibende, Landwirte, Beamte wählen den an sicherer Stelle stehenden Spitzenkandidaten Bäckner Liste 10

1106 wählen den an sicherer Stelle stehenden Spitzenkandidaten Bäckner Liste 10

Politische Wochenrundschau

Gleiches Recht für alle / Morgen hat das Volk das Wort / Kolsharfen: Schuldenstreichung? / Rüstungsbeschränkung? / Braun löst das Reparationsproblem: „wir können nicht mehr“ / Unsere Zinsschuld

Seit acht Tagen spricht alle Welt vom S. A. Verbot und seit einigen Tagen von Hindenburgs Brief an Groener. Bei den Unparteiischen hat das Groenerische Vorgehen gegen die Nationalsozialisten kaum irgendwo Zustimmung gefunden. Wenn tatsächlich die „Sturmabteilungen“ eine hitlerische „Privatarmee“ neben dem Reichsheer sein sollten, und so die Staatsgewalt beeinträchtigen oder gar gefährden könnten, so versteht man wirklich nicht, warum andere ähnliche Kampforganisationen, wie z. B. das Reichsbanner, mit ihrer militärischen Organisation ruhig weiterbestehen sollen, zumal dieselben nicht selten mit Gewalt und Bürgerkrieg gedroht hatten. Was dem einen recht ist, das ist dem anderen billig. So aber mußte das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit das ganze Vorgehen als einseitig empfinden. Es ist aber nicht ratsam, mit dem gefährlichen Feuer des verletzten Rechtsempfindens des Volks zu spielen.

Aber auch etwas anderes. Warum gerade jetzt das Verbot? Drei Tage nach der Hindenburgwahl, eine knappe Woche vor der Landtagswahl? Warum muß jetzt auf einmal Gefahr im Verzug liegen? Warum hat man, wenn wirklich die S. A., wie ehemals der „Rote Frontkämpferbund“, staatsgefährlich war, nicht schon vor Jahr und Tag diese Organisation aufgelöst? Es ist zu verstehen, wenn die Nationalsozialisten die Groenerische Aktion für eine Wahlschlacht erklären. Daß sie der Dank sein soll für die Unterstützung der Hindenburgwahl, wie man auch wohl hören können, ist jedenfalls vollständig ausgeschlossen.

Fünf Sechstels des Deutschen Reichs (Preußen, Bayern, Württemberg, Anhalt und Hamburg) haben am kommenden Sonntag Landtagswahlen. Man weiß, daß viel, sehr viel davon abhängt. Darum auch die Ausbietung aller Kräfte und Leidenschaften, um neues Feld zu gewinnen oder die alte Position zu halten. Besonders heftig tobt der Kampf in Preußen. Dort war, mit Ausnahme von sechs Monaten, in den letzten dreizehn Jahren stets ein Sozialdemokrat Ministerpräsident, der natürlich nach vorher getroffenen Vereinbarungen die Minister aus der eigenen Partei, aus dem Zentrum und aus der Demokratischen Partei wählte. Weite Kreise des preußischen Volks wünschen nun aber nach so langer Zeit einen Wechsel der Person und des Systems. Nun hat das Volk das Wort. Alle Staatsgewalt geht ja von ihm aus. Jedenfalls gehen wir gemächlichen und vielleicht grundstürzenden Entscheidungen entgegen.

Selbst in Genf scheinen sich neue Dinge anzubahnen. Ob sie durch die neuerliche Anwesenheit des Reichskanzlers Dr. Brüning herbeigeführt werden, ist fraglich. Derselbe hatte bis jetzt hauptsächlich persönliche Besprechungen mit dem amerikanischen Vertreter Stimson und dem Italiener Grandi. Hierbei wird sicherlich die Frage der Schuldenstreichung zur Sprache gekommen sein.

Damit ist noch lange nicht gesagt, daß das „Weiße Haus“ gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo auf die Vereinigten Staaten andere schwere Sorgen (Präsidentenwahl, Wirtschaftsnöte, Dollarschwierigkeiten) drücken, für diese Sache zugänglich ist. Inzwischen hat Reichskanzler Brüning sich energisch für eine wirkliche — und nicht bloß scheinbare — Rüstungsbeschränkung im Sinn des Artikels 8 des Versailler Vertrags eingesetzt. Besonders wirkungsvoll in seinen Darlegungen war die Beweisführung, daß die Entwaffnung Deutschlands durchaus die Möglichkeit einer fortgeschrittenen Abrüstung Karolge und als nützlichste Beispiel dienen könne, da das Reich in wenigen Jahren sein Militärsystem völlig umgewandelt, sein Heer auf ein Viertel, seine Flotte auf ein Zehntel des Vorkriegsbestands herabgesetzt und ungeheure Mengen von Material in kürzester Zeit vernichtet habe.

Was nun die Kriegsschuldenfrage selbst betrifft, so ist durchaus anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten an ihrem Standpunkt von dem Zusammenhang zwischen Kriegsschulden und Rüstungsaufrüstung — der Kopfzahl nach geben Frankreich und seine Verbündeten am allermeisten für ihre Rüstungen aus — unbedingt festhalten. Das gilt erst recht für den Fall, daß die Abrüstungskonferenz, wie das wohl zu erwarten ist, ergebnislos verläuft. Der amerikanische Standpunkt ist also nicht etwa bloß als ein Druckmittel für Genf aufzufassen. Es ist vielmehr tieferer gemeint. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß Washington die früheren Verbündeten zur Erfüllung der Schuldenabkommen nach dem 1. Juli anhalten wird, obwohl diese von da ab keine Deckung aus deutschen Tributoren mehr haben werden.

Lehtere Annahme ist — und das ist immerhin eine erfreuliche Tatsache — Gemeinart aller Parteien geworden. Hat doch der preussische Ministerpräsident Braun am 13. April auf dem Gemerkungskonferenz (Krisenkonferenz) erklärt: „Auf die Lösung der Reparationsfrage braucht man dabei (bei der Verständigung mit dem Ausland) nicht zu warten. Das Reparationsproblem — ich darf das aussprechen, ohne mißverstanden zu werden — ist bereits gelöst, und zwar dadurch, daß Deutschland einfach nicht mehr zahlen kann.“ (Lebhafte Zustimmung.)

Denn wir werden nicht einmal mit unserem Zinssendienst gegenüber dem Ausland ins Reine kommen. Die neue Aufstellung des Staatlichen Reichs-amts über die privaten langfristigen und mittelfristigen Auslandsschulden ergibt, daß in diesem Jahr die Zins- und Rückzahlungslasten noch höher sind, als bisher angenommen. Die Zins- und Tilgungsbeträge für die langfristigen Anleihen betragen 1932 818,76 Mill. RM. Hinzu kommen die Kosten aus den mittelfristigen Anleihen mit mehr als 800 Millionen.

wenn sie zurücklegen, sie können aber verdammt lang sein, wenn sie unter ungünstigen Verhältnissen durchbleiben werden müssen. Es besteht tatsächlich bei uns die Gefahr, daß durch die Haltung eines Teils der bäuerlichen Bevölkerung wir Gelegenheit bekommen können, später darüber nachzudenken, was am 24. April zu tun gewesen wäre. Wenn unsere ländliche Bevölkerung sich den Luxus gestattet, den Bauernbund zu schwächen, dann wird sie dadurch in Württemberg Zustände schaffen, die wir im Reich und in Preußen seit langem haben und heftig bekämpfen, nämlich den Einfluß der Sozialdemokratie in offener, oder was noch gefährlicher wäre, in verdeckter Form. Es wäre dann tatsächlich das erreicht, was niemand will. Es gilt deshalb, sich unter allen Umständen von den Einflüssen der Agitation der letzten Wochen freizumachen und sich die Tatsache ins Gedächtnis zurückzurufen, daß es zu jeder Zeit so war, daß einzelne Bauern in den verschiedenen Parteien nie das erreichen konnten, was möglich gewesen wäre bei einer kraftvollen Zusammenfassung. Es kann deshalb nur eines geben, nämlich alles einzusetzen, um zu erreichen, daß unser Bauernbund auch in Zukunft die Entwicklung der Dinge beeinflussen kann.

Gebt Gott, daß es möglich gemacht wird, unser Ziel zu erreichen, nämlich einen gesunden, kräftigen, lebensfähigen Bauernstand zu erhalten als Grundlage unseres gesamten Volks- und Wirtschaftslebens, durch den alle übrigen Berufsstände befruchtet werden können. Die Tugenden unserer Väter, Fleiß, Einfachheit, Sparsamkeit, Treue, Glauben, Ehrlichkeit, Gottesfurcht und Sauberkeit müssen wieder zu Ehren kommen, dann wird und muß der Tag kommen, an dem die Sonne wieder scheint über einem Deutschland, das die Achtung der ganzen Welt verdient.

Trage jeder seinen Stein zu diesem Bau, indem er alles daran setzt, am 24. April dafür zu sorgen, daß die Männer, die in die vordere Kampflinie gestellt sind, in die Lage versetzt werden, den schweren Kampf um die Zukunft unseres Bauernstandes und des ganzen Volkes führen zu können.

Christlicher Volksdienst

Von Parteiseite wird uns geschrieben:
Am Donnerstag redete im Saal der Linde Pfarrer Frank Balmannweiler über das Thema: Der Volksdienst im Kampf um Deutschlands Recht und Freiheit. Redner ist ein Mann, aus Arbeiterkreisen herausgewachsen und war bis zu seinem 24. Jahr Schmelzer. Drei Grundthesen liegen seinem Vortrag zu Grunde: 1) Die Lösung von allen Bindungen an Gott, wobei der Nächste nur als Ausbeutungsobjekt dient. 2) Der Anreiz des Fortschritts von Verfall und seine Folgen. 3) Das Mißtrauen unter den Völkern als Folge dieses Verfalls. Die Links- und Mittelparteien haben viel versäumt, die Folgen der Verträge nicht rechtzeitig erkannt und eine unverantwortliche Ausgabenwirtschaft geführt. Aber der christliche Volksdienst sei es gewesen, der energisch den Sturz des Außenministers Curtius betrieben habe. Der Volksdienst erhebe Anspruch auf nationale Geltung. Die Tätigkeit seiner 14 Abgeordneten sei sehr entscheidend gewesen. Gegen die Kriegsschuldfrage hätte sich Hindenburg schon in seiner Lannenberg-Rede entschieden gewandt. Auch die Berufung Brünnings sei aus diesem Gesichtspunkt heraus erfolgt, dessen Stellung zum Zentrum sei sachlich. Brünnings Kampf habe darin bestanden, daß er die drei Forderungen erfüllte: 1) Anhören mit der Pumpwirtschaft. 2) Stellung über den Parteien. 3) Politik des nationalen Widerstandes. Das Material der Rotverordnungen konnte vielfach ausgenützt werden, auf das Ausland einen Druck auszuüben. Die feindlichen Fronten sind heute erreicht. England tritt vor der Gold- und Waffensmacht Frankreichs. Die Weltnot hat auch Amerika überzeugt, daß Deutschland am Zusammenbrechen ist. Der Gegenstoß Frankreichs, uns durch Einziehung der Kredite gefügig zu machen, wurde pariert durch die Sanierung der Banken. Diese Politik des Widerstandes muß von den Deutschen durchgehalten werden, dazu braucht es Einigkeit und Opferwilligkeit. Das feste Auftreten gegen die infamen Donaupläne Lardieus war erfolgreich. Es weht ein anderer Wind. Wir brauchen keinen neuen Kurs und kein drittes Reich. Wer will das Problem der Arbeitslosigkeit von heute auf morgen aus der Welt schaffen? Die Ostfeldungspolitik und eine weltgehende Agrarreform werden Hilfe schaffen. Die Landwirtschaft muß sich wieder rentieren. Die Debatte, an der sich die Redner Böhner und Ehrlich beteiligten, stand nicht auf der Höhe der sachlichen Ausführungen des Redners. Es handelte sich darum, ob Religion und Politik etwas miteinander zu tun hätten, was Pfarrer Frank bejaht. Zum Schluß sprachen noch die Herren Kirn und Schneidermeister Wagner-Altenfeld, welche letzterer auch die Verammlung leitete.

Der Evang. Volksbund zu den Landtagswahlen

ep. Der Vertretertag des Evang. Volksbunds für Württemberg, dem nebst zahlreichen Kirchengemeinden 130 000 Männer und Frauen aller Stände als Mitglieder angehören, hat zu den Landtagswahlen folgende Entschlüsse gefaßt: „Der Evangelische Volksbund bedauert aufs tiefste die Aufwühlung der Leidenschaften durch die Art, wie heute der Wahlkampf weithin geführt wird. Parole für eine bestimmte politische Partei kann und darf der Evang. Volksbund nicht ausgeben. Die evangelische Kirche ist bezeugt, für die Glieder der verschiedenen Parteien eine geistige Heimat zu sein. Aber die evangelische Wählerchaft muß sich über die Forderungen klar sein, die an ein innerlich gesundes deutsches Volksleben auf christlicher Grundlage zu stellen sind. Sie muß die Erklärungen der Parteien und die Persönlichkeiten der Wahlbewerber auch daraufhin prüfen, ob und wie weit sie diesen Forderungen zu dienen vermögen. Als evangelische Christen erstreben wir eine Volksgemeinschaft, die das christliche Erbe unserer Vergangenheit wahr, die Heiligkeit von Ehe und Familie anerkennt, unsere Jugend vor Verführung und Schäden aller Art schützt, auf gute Sitte, unparteiisches Recht und öffentliche Ordnung hält, die wirtschaftlich Schwachen schützt und der evangelischen Kirche so wie der evangelischen Schule Entfaltungsfreiheit für ihren Dienst an Volksseele und Volkswohl gewährt. Hierfür immer und auch bei den Landtagswahlen einzutreten, dürfen evangelische Männer und Frauen nicht müde werden.“

Edelweiß, die Königin der Alpen
Edelweiß ein solches und gutes Fahrrad. Ein Fahrrad wie Sie es brauchen, welches Sie mit dem schnellsten Wagen und bei jeder Witterung fahren können, viele Jahre nutzbar, spielend leicht läuft und nicht teuer ist, Edelweiß ist kein Neuling, sondern über 26 Jahre weltbekannt. Katalog 130 kostenlos.
Edelweiß-Decker, Deutch-Wartenberg 35

Sonntagsgedanken

Gläubiges Warten

„Es kommt immer ganz anders!“ — Das ist das wahrste Wort und im Grunde zugleich auch der beste Trost, der dem Menschen in seinem Erdenleben mit auf den Weg gegeben worden ist.

In aller Fälle des Lebens ist doch nur der Vorhang, durch den eine unendlich vollkommene Welt mit verdeckt wird. Mein Glaube tritt hinter diesen Vorhang. Er sieht nichts Bestimmtes; aber er erwartet mehr, als er hienieden fassen kann.

Zu seiner Zeit

Eines der schönsten und bekanntesten Lieder Paul Gerhards trägt uns in jedem seiner Verse zum Schluß das Wort unverlierbar ein: „Alles Ding hat seine Zeit“. Will dieses Wort nur die bald trübsalig, bald leidig auf uns wirkende Sinnenwahrheit verkündigen, daß eben alles einmal ein Ende hat, Leid und Freud, Angenehmes und Unangenehmes? Nein, es liegt ein tieferer Sinn in diesem „Alles hat seine Zeit“.

Seine Zeit — d. h. ebenso, daß nicht alles die gleiche Zeit hat, als vor allem, daß es nicht unsere Zeit hat, die wir gerne bestimmen wollten. Schauen wir uns um in dem Bereich der Natur: überall weist sie als unvergleichliche Lehrmeisterin auf dieses Lebensgesetz hin: bei Mensch und Tier löst sich neues Leben aus dem Schoß der Mutter, wenn seine Zeit erfüllt ist; zu früh oder zu spät, künstliches Lösen nach menschlicher Willkür würde den Tod dieses Lebens und oft auch den der Mutter bedeuten. Wenn die Früchte an Baum und Strauch reif sind, müssen sie geerntet werden, alle zu ihrer Zeit, sollen sie nicht überreif werden und verderben. Überall heißt die Ordnung in der Natur: Alles zu seiner Zeit. Da ist kein Raum für Gleichmacherei und keiner für menschliche Willkür. Da heißt es für den Menschen nur, wachend bereit zu sein, das Werden und Wachsen nach seinen Kräften zu schützen und dem, das werden will, zum Leben zu helfen zu seiner Zeit.

Ob solche Ordnung nicht auch gilt im Reich des Geistes? Da warten wir sehnsüchtig, daß dem redlichen Willen zu ehrlicher, fleißiger Arbeit wieder Raum gegeben werde auf der ganzen Erde, daß den Kräften des Guten wieder Gelegenheit gegeben werde, ihren Segen auszusprechen über die gesamte Welt. Da warten wir mit Angst und Bangen, ob denn nicht endlich, endlich dem Haß und der unerfülllichen Habgier, die ganze Völker bis aufs Blut quälen dürfen, ein wirksames Halt entgegengerufen werden darf. Da fragen wir, wie lange die Gottlosigkeit und der reine Diesseitigkeit an den Grundfesten unseres Lebens rütteln und seine grauenvollen Experimente mit Familie und Schule, mit Freiheit und Ehre, mit Treu und Glauben anstellen darf. Ob wir nicht die Antwort suchen sollen in dem schlichten Wort: „Zu seiner Zeit“? Ob sich in all diesem Geschehen nicht auch die Gesetze von Saat und Ernte auswirken könnten? So daß es unsere Aufgabe wäre, bereit zu sein und wachend mit gesammelten Sinnen hineinzuhören in die Bewegung der Zeit, um so zu rechter Zeit am rechten Platz tun zu können, was not ist? Diese Aufgabe ist schwer, ganz gewiß; aber sie ist erfüllbar für den, der das weiß: „Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.“

Wohin des Wegs?

Vom Bezirks-Spitzenkandidat des Bauernbunds
Landwirt Martin Haag, Unterjettingen.

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Tage, an dem ein neuer Landtag gewählt werden soll. Die Wogen des politischen Lebens sind in den letzten Wochen recht hoch gegangen. Mander hat sich dadurch etwas aus der Fassung bringen lassen. Es ist daher gut, wenn man Rückschau hält. Aus dem, was hinter uns liegt, können die notwendigen Schlüsse gezogen werden, was in Zukunft zu tun oder zu lassen ist. Hauptsache ist dabei, daß man gründlich alles betrachtet, daß man versucht, Klarheit darüber zu bekommen, wie die getroffenen Maßnahmen sich ausgewirkt haben.

Wir müssen hier feststellen, daß manches ganz anders geworden ist als es werden sollte, daß es viel weniger darauf ankommt, was man will, sondern ausschließlich darauf, was man erreicht. Gewiß, die Verhältnisse, unter denen wir leben müssen, sollen anders werden, selbstverständlich besser werden. Das ist das Bestreben aller. Es kommt aber sehr darauf an, den rechten Weg zum Bessermachen zu finden. In dieser Frage können uns die Ereignisse des Jahres 1918—1919 als Beispiel dienen. Auch damals sollte es anders, sollte es besser werden, unter allen Umständen. Mander, der durch seine damalige Haltung mit dazu beigetragen hat, den Grund zu den heutigen Verhältnissen zu legen, der ist heute wieder bereit, eine radikale Veränderung der Zustände zu erreichen dadurch, daß er heute Bedingungen neuen Parteien nachläßt. Es ist eigentlich, daß gerade diejenigen, die die Warnungen und Ermahnungen unseres Bundes am wenigsten befolgt haben, heute die lautesten Rufer sind: der Bauernbund habe nichts geleistet. Das, was wäre, wenn wir in Württemberg keinen starken Bauernbund gehabt hätten, von dem wir man nicht wissen; sondern man betrachtet seine Arbeit und ihre Auswirkung als etwas ganz Selbstverständliches. Ich weiß, daß mander, der 1918 sich aus dem Sattel heben ließ, für alle Zeiten kurier ist. Es ist aber die Tatsache festzustellen, daß auch im politischen Leben immer wieder Lehrgeld bezahlt werden muß für Erfahrungen, die man viel billiger haben könnte, wenn man aufmerksam die Entwicklung der Dinge verfolgt und die entsprechenden Lehren daraus gezogen hätte.

Es werden gegenwärtig in Wort und Schrift über den Bauernbund und seine Führer manchmal Urteile gefällt von Leuten, die weder Arbeit noch Person des Bauernbundes wirklich kennen, sondern sich ihr Urteil durch die gegnerische Presse und Agitation gebildet haben.

Es ist im täglichen Leben sehr häufig festzustellen, daß besonders der Bauer sehr misstrauisch ist gegen den, der es gut mit ihm meint, während andererseits Untergünstigkeit vorhanden ist, wo allergrößte Vorsicht am Platze wäre. Phrasendrescherei und Schlagworte waren noch nie geeignet, wirklich solide fruchtbringende Arbeit zu leisten. Auf den Schultern der ländlichen Bevölkerung liegt eine große Verantwortung für die Entwicklung der Dinge in unserem Württemberg in den nächsten Jahren. Vier Jahre sind eine kurze Zeit,

erung
regiert
durch
aben?
ht nur
ft den
nmen-
ft ein
ür die
ath,
n der
gung.
aube
1097
Ragolb.
b Nagold
auf besonderer
tag, 30. April
Der Vorstand.
stifte
und
kasten
Preislogen
papiere
und endlos
blöcke
u. Union
und
papier
ffe
papier
spapier
Zaiser
Büchern
derungen
1118
o Guhl
Tel. S. A. 244
LO

Tante Martha

Humoreske von Ernst Edler von der Planitz

Rein, Du irrst Dich — widersprach mein Freund Hans von Jastrow — Martha von Krutz-Kippritz ist meine richtige Tante, die Stiefschwester meiner Mutter und überdies meine Erbtante. Und was für eine Erbtante! Sie besitzt ein Rittergut in Brokow, einen Schafhof in Brettow, eine Mühle in Magrow, ein Eisenwerk in Rugrow, eine Brauerei in Pantow und ein Gestüt in Puzlow. Dazu Geld und Aktien.

In der Familie hieß sie allgemein der „Herr Rittmeister“, denn wenn sie zu uns nach Schlessen auf Besuch kam, aus ihrem Auto sprang und wie eine Bombe ins Zimmer plätschte, noch ehe wir an der Haustür waren, um sie zu begrüßen, glaubte man wirklich, Sporen an ihren Lackstiefeln klirren zu hören. Wo Tante Martha auf unserm Gut auftauchte, gab es unter den weiblichen Diensthöfen eine allgemeine Flucht. Denn wenn Tante Martha eine von ihnen erwischte, war des Ausfragens kein Ende. Sie wollte einfach alles wissen. Am schärfsten hatte sie es auf mich abgesehen, und ich erinnere mich, daß sie sich selbst, wenn ich die Sekunda erreicht hatte ein unbegrenztes Aufsichtrecht über mich anmaßte. In allen Einzelheiten meines Lebens war ich ihrer Kritik ausgeliefert. Bei meiner Mutter hatte sie es durchgesehen, daß ich in Berlin Gymnasium und Universität besuchen sollte. Aber nur in Berlin. Dafür erklärte sie sich bereit, für mich Miete und Pension zu bezahlen. Obgleich ihre Villa in Grunewald Platz für zwei Dutzend Keffen gehabt hätte, durfte ich in ihrem jungfräulichen Heim nicht wohnen. Wenn ich aber glaubte, in der Charlottenburgerstraße ihrer Aufsicht entzogen zu sein, täuschte ich mich gewaltig. Jede Woche kam sie zu mir und durchstöberte alles. Meine Wäsche, meine Zigarrenkisten, meine Stiefel, meine Schulhefte. Als ich die Universität bezog, überwachte sie mit Falkenaugen auch alle meine Liebchaften. Kaum hatte ich irgendwo ein süßes Mädchen aufgegaubelt, wußte sie es, und kam benzinpendelnd angefaßt. Ihr Hut sah dann wie ein Stahlhelm auf dem pechschwarzen Kahlkopf, und ihre abgetriebenen Handschuhe schwang sie wie eine Handgranate, wenn sie ins Zimmer stürzte.

„Du hör' mal, Hans, das mit der Kleinen Kontoristin unterläßt Du! Wo bleibt Dein Geschma, Deine Lebensart, Dein Mannesstolz?“

„Aber Tante, es ist doch nur zum Zeitvertreib.“

„Was? Zeitvertreib. Einem armen Mädchen den Kopf verdrehen und Hoffnungen vorzulügen, nur aus Zeitvertreib! Schämst Du Dich nicht? Stiehst der Kleinen die paar Jahre, die ihr der Himmel gegeben, um einen ordentlichen Mann zu finden? Ich sage Dir, das hört auf, oder ich sage der Kleinen, daß Du ein Schwindler bist.“ Damit knallte sie die Türe zu und rauschte die Treppe hinab zu ihrem Auto.

„Zum Henter“, schimpfte ich hinter ihr her. „Bin ich ein Schulsunge, oder sie meine Großmutter? Vier Jahre älter als ich und benimmt sich wie die rückschrittlichste alte Jungfer die eine harmlose Liebeslei anbellt! Statt mich zu beaufsichtigen, läte sie besser, selbst einen Mann zu suchen. Mit 28 Jahren und dem raffigsten Gesicht! Von ihrem Geld gar nicht zu reden. Alle Tage könnte sie ein Dutzend haben.“

Und dann begann ich ohne Jögern mit Lala Bluff aus Chicago, dem Tanzgirtel im Wintergarten, ein Fehlschmeißel; denn von dieser wußte ich, daß sie überhaupt nicht heiraten wollte. — Aber da ward es nur noch schlimmer.

„Was?“ witterte die Tante drei Tage später. „Nun bündelst Du mir gar mit Damen vom Ballet an? Wenn Du nicht sofort Schluss machst mit dieser amerikanischen Lala, telegraphiere ich Deiner Mutter, daß sie Dich nach Hause holt.“

Und sie telegraphierte wirklich; denn in der folgenden Woche erhielt ich von meiner Mutter einen langen Brief, der in dem schönen Satz endete: „Es wäre nun wirklich an der Zeit, lieber Hans, daß Du ernstlich ans Heiraten dachtest; denn wir brauchen Dich hier. Das Gut kann ohne Herr nicht gedeihen. Bedenke es und handle darnach!“

Also dachte ich als braver Sohn nun ernstlich ans Heiraten und begann damit, meiner Cousine Lilli beim nächsten Wohltätigkeitsbezug den ganzen Stand, in welchem sie Kindertrompeten und Bleisoldaten feil hielt, abzukaufen und sie nach Schluß des Bazars nach Hause zu begleiten. Aber ich hatte kaum ausgeschlafen, so war Tante Martha schon wieder da. Diesmal kam sie im Reitkleid geradewegs aus dem Tatterfall angefahren: „Nun fängst Du gar mit der Lilli an!“ ratterte sie und schlug mit der Reit-

gerte auf den Tisch. „Die Lilli ist kein Mädchen für Dich. Geld hat sie ja. Das haben andere auch. Aber sonst! Eine Stumpfnase hat sie wie alle Planitz, und dumm ist sie wie alle Planitz, und im Tatterfall fiel sie vom Gaul. Das wäre mir die rechte! Suche Dir was anderes! Eine wenigstens, die retten kann. Aber die Lilli? Nein, die jedenfalls nicht. Du blamierst Dich mit ihr, und ein Jastrow darf sich niemals blamieren. Mer! Dir's!“ Weg war sie.

Erst wollte ich hinter ihr her schimpfen. Aber sie sprang unten schon ins Auto, noch bevor ich oben an die Treppe kam. So entschloß ich mich, zu schweigen und eine angenehmeren Ausgleich zu suchen. Ich lud noch in derselben Woche Komtesse Irma Caballo zu einem Ausflug nach Potsdam ein. Wir unterhielten uns königlich, und auf der Heimfahrt durch den Grunewald haben wir sogar gejobelt.

Vierundzwanzig Stunden später kam ein Einschreibebrief: „Lieber Keffe! Ich habe es satt, alle drei Tage von Grunewald nach der Charlottenstraße zu fahren und Dir zu erklären, was sich für einen Jastrow schickt. Jetzt bist Du bei der Irma Caballo angelangt, die schon dreimal verlobt war und sich deshalb in München nicht mehr bleiben lassen konnte. Aber wenn ich auch vorläufig nicht kommen sollte, ich lasse nicht locker, dich zu überwachen, bis Du die richtige gefunden hast. In Eile, Entrüstung und Erwartung einer Besseren, Martha.“

Andern Morgens erhielt mein Tantenchen folgendes Antwortschreiben: „Hochverehrte, in Eile entrüstete und in Erwartung einer Besseren bis auf weiteres ungnädige Tante: Alldieweil ich endlich zur Einsicht gekommen bin, daß ich ein von Tag zu Tag minderwertigeres Mitglied der Familie Jastrow-Krutz-Kippritz werde und demzufolge jede Aussicht aussichtslos wird, je eine Frau zu finden, die Deine Billigung als Familienaufsichtsdame gewinnen dürfte, nehme ich mir hiermit die Freiheit, Dich selbst um Deine Hand zu bitten, diese reizende zarte Hand, von der ich sicher bin, daß sie vor der Aufsicht und Kritik meiner lieben Tante in Gnade bestehen dürfte. Dein moralisch stündlich mehr zusammenschrumpfender Keffe Hans.“

Kaum eine Stunde war des Eilbrief weg, als es draußen rasend klingelte.



Was Ihren Küken schmeckt

- was ihnen gut bekommt
- was sie vor Krankheit schützt
- was sie schneller wachsen läßt
- ist enthalten im

Muskator

BERGISCHES KRAFTFUTTERWERK
DUSSELDORF-HAFEN ■ G. M. B. H.

Zumpe macht Karriere

Eines Pechvogels lustige Geschichte von Friedrich Körner

Achtung, Hansen singt!

Rein... Hansen sang nicht... er setzte sich an das Klavier und improvisierte... es wurde eine seiner famossten Intermezzi, wie er sie hin und wieder in die Operetten hineinsteuerte, daraus.

„Herr Rubinstein...“ rief Hansen plötzlich Süßer zu, „hier fehlen ja ein paar Töne!“

„Det is nid so schlimm, Herr Magen! Ich meine... Ihnen fehlen auch 'n paar Töne!“

„Was erlauben Sie sich!“

„Singen Sie mal das hohe C!“

„Das kann ich nicht, das hat doch mein Freund Tauber gepachtet.“

Das Publikum amüsierte sich köstlich.

„Na... sehen Sie... die hohe Note fehlt Ihnen... Sie hatten wohl in der Schule nie hohe Noten?“

„Ne...!“

„Na... also... ich singe das hohe C, spielend... spielend.“

„Machen Sie es mir einmal vor!“

„Moment... da muß ich erst mal 's Grammophon anstellen.“

„Weiben Sie mal... sagen Sie, Herr, was sind Sie denn in Zivilberuf?“

„Ich bin Künstler... een Kollege von Sie!“

„So... na sagen Sie mal... sind... Sie eingebildet?“

„Nicht 'ne Spur!“

„Geht Ihnen die Galle ins Blut, wenn Ihnen ein lieber Freund sagt, daß es ein anderer noch besser kann als Sie?“

„Kommt nicht in Frage!“

„Nehmen Sie gerne Vorkauf?“

„Mir gibt keiner welchen!“

„Pumpen Sie gerne?“

„Mir pumpt niemand was!“

„Ärgern Sie sich über Ihre Vorgesehten?“

„Ich ärgere mich prinzipiell nicht... Vorgesehter — een Fremdwort!“

„Haben Sie Vampenfieber, wenn Sie auftreten?“

„Ne gefannt!“

„Sind Sie schon zweimal geschieden?“

„Ich bin noch nicht... ein einziges Mal reingefallen!“

Das Publikum lachte hell auf, aber Hansen sprang wütend auf und rief ins Publikum:

„Und das will ein Künstler sein...!“

Da trat der Süßer, das Original mit dem guten Mutterwitz hinter Hansen und sagte: „Ja... id bin bloß noch keen Prominenter.“

Hansen sang auf Wunsch des Publikums noch einen seiner neuesten Schlager und begleitete sich selber am Klavier, dann trat er ab.

„Herr Viedtke...!“ rief Anton herunter und das Publikum rief begeistert und ausdauernd: „Viedtke... Viedtke... Harry!“

Aber Viedtke wollte nicht.

„Weil Sie so schüchtern sind, Herr Viedtke... gestatten Sie mir nur ein paar Fragen...!“

„Bitte, Herr Zumpe!“

„Sagen Sie uns mal, Herr Viedtke... warum lassen Sie sich in letzter Zeit solche doofe Manuskripte vorlesen? Sie sind ja immer fabelhaft, sehen stets gut aus und Ihre gute Laune und Stimmung macht uns immer Freude. Aber... viel Geist entwickelt im Manuskript Ihre Filmsfirma nicht... wie hieß doch der letzte Film... habe den Namen vergessen... war so ähnlich wie Held aller Mädchenträume! Schlimmer gehts nimmer!“

„Bringen Sie mir doch ein gutes Manuskript!“

„Ich habe ein fabelhaftes Manuskript für Sie... meinen Lebenslauf... wir sehen uns ja bald wie Zwillingbrüder ähnlich... also Herr Viedtke... unter dem Titel „Zumpe macht Karriere“, wie wäre es?“

„Warum nicht?“

„Erster Akt spielt in Burghude... zweiter Akt in Berlin auf dem Ministerium... dann in der Buchhandlung Stallbaum & Quede, und dann im Warenhaus Bemm & Sohn... oh, da gibts interessante Szenen...“

Die Mädels aus dem Warenhaus lachten.

„Sie hören es, die Damen haben damals gesehen, wie fabelhaft ich Schwung hineinbrachte, und dann meine Laufbahn als Varieté-Direktor...!“

„Und wie soll's Happy end sein?“

„Happy Ende...! Ich werde Weltmeister und heirats die Geliebte meines Herzens!“

„Und wer ist das?“

„Das... kann ich doch nicht verraten! Herr Viedtke, das wäre doch was aus dem Leben gegriffenes! So 'n flotten Jungen... den bringen Sie doch fabelhaft raus! Also überlegen... Herr Viedtke...!“

Reine Herrschaften, da wir den Tauber des Herrn Tauber und im Ring den Herrn Schmeling nicht begrüßen dürfen... muß ich Ihnen jetzt mitteilen, daß wir mit unserm Programm zu Ende sind... bis auf die angekündigten Bogtämpfe. Da muß ich Ihnen nun leider eine unangenehme Mitteilung machen. Unsere Bogtämpfe sind von unserer Vorgesetzte nicht gestattet worden.“

Enttäuschtes Murren des Publikums.

(Fortsetzung folgt.)

Himmel und Hölle, die Tante!“ schrie ich und kroch unter das Bett. Aber es war nur der Briefträger, der mir folgenden Kohlpfostenbrief brachte: „Mein liebe Hans! Ich nehme Deinen Antrag an. In einer Stunde erwarte ich Dich bei meinem Notar Dr. Politzki in der Jägerstraße 97, wo der Ehevertrag schon seit langer Zeit fertig zur Unterschrift für Dich bereit liegt. In drei Wochen ist Hochzeit. Meiner Schwester, Deiner Mutter, habe ich bereits telegraphiert. Du bist doch nicht so dumm, wie ich bisher annehmen mußte. Ein Gescheiterer als Du, hätte allerdings schon in der Sekunda gemerkt, daß ich Dich liebe, Du dumme Kerl. In Schnelheit und Eile Deine Martha.“

Ein wahres Glück, daß ich vor dem Sofa stand. Denn ich fiel um, erst vor Schreden, dann vor Staunen und endlich vor Freude. Denn, zum Donnerwetter, eine Jungfrau, die seit der Sekunda auf mich wartete und mich mit der Reitpeitsche lehnte, sie zu lieben, — eine raffigere Lebensgefährtin hätte ich in ganz Europa zum zweiten Mal nicht gefunden. Und halt, hier stand noch eine Nachschrift: „Sag mal, Schak, wollen wir hernach nicht nach Potsdam fahren? Der Chauffeur, der Dich und die Caballo gefahren hat, lagte mir, Du könntest so schön jodeln. Ich bin heute sehr für's Jodeln...“

Als ich kurz darauf beim Notar klingelte, öffnete mir eine Dame, die mir, ohne sich vorzustellen, um den Hals fiel: „Erst wollen wir uns küssen, liebes Schak, dann mag der Notar seine Rede halten“, sagte Martha und bot mir die Lippen. — Herr Dr. Politzki aber erklärte meine Braut: „Bitte, Herr Notar, schreiben Sie noch unten an den Vortrag: Das erste bekommt das Rittergut in Brokow, das zweite bekommt den Schafhof in Brettow, das dritte die Mühle in Magrow, das vierte das Eisenwerk in Rugrow, das fünfte die Brauerei in Pantow und das sechste das Gestüt in Puzlow.“

Der Notar schrieb und schrieb, strich seinen weißen Anzeiger und fragte alsdann schmunzelnd: „Und das siebente?“

„Für das siebente bis zwölfte ist das Bankgeld.“

„Bankgeld“, wiederholt der Notar schreibend, ohne von seinem Aktenschild aufzublicken. „Und das dreizehnte?“

„Halt, eine Unglückszahl!“ rief ich dazwischen. „Weiter geht es nicht.“

„Darüber kommen wir weg“, antwortete Martha mit eiserner Entschlossenheit.

„Was sollte uns über die Dreizehn hinweghelfen?“

„Zwillinge.“

Eleonore Prohaska

Erzählung von A. Steiniger-Graz

„Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt: Das ist Lühows wilde verwegene Jagd.“

Eleonore liegt langgestreckt im Gras und lauscht dem Liede, das drüben am Bivakfeuer die Kameraden singen. Ein seltsames Glücksgefühl schwellt ihre Brust. Noch einmal überliest sie den Brief, den sie heute nachmittag geschrieben hat.

Lieber Bruder!

Nun habe ich Dir etwas ganz Neues zu erzählen. Ich bin seit vier Wochen Soldat. Schilt mich nicht! Du weißt, daß der Entschluß hierzu schon seit Anfang des Krieges meine Brust beherrschte. Als Vater erzählte, wie in Spanien und Tirol die Weiber und Mädchen handelten, da war ich im inneren meiner Seele überzeugt, keine schlechte oder leichtsinnige Tat zu begehen. Ich verkaufte also mein Zeug um mir erst eine anständige Manneskleidung zu schaffen, bis ich Montierung erhielt; dann erstand ich eine Wäsche für acht Taler, Hirschjäger und Tschako für drei und einen halben Taler und ging unter die schwarzen Jäger. Meiner Klugheit kannst Du zutrauen, daß ich unerkannt bleibe. Aus Vorsicht habe ich meinen Namen geändert. Ich hoffe, Vater wird mir nicht böse sein.

Lebe recht wohl, guter Bruder! Ehrenvoll oder nie siehst Du mich wieder.

Mit ewiger Liebe Deine Eleonora, genannt August Renz, freiwilliger Jäger bei dem Lühowschen Freikorps, im ersten Bataillon. (Dieser Brief ist die gekürzte Wiedergabe eines Originalschreibens der Prohaska). — „Hurraaah...!“

Mit gefällten Bajonetten stürmen die schwarzen Jäger aus dem Hinterhalt. Sie haben gar nicht erst eine zweite Salve abgegeben, so sehr drängt es sie, an den Feind zu kommen. Augen reihen blutige Wunden in ihre Reihen. Im Vorwärtsstürmen sieht Eleonore den Wirrwarr in der über-

Illen Munitionskolonnen, die gestürzten Pferde, die in einander verflochtenen Gespanne, davor die blauen Uniformen der Bedienungsmannschaften und das Ausfließen ihrer Gewehre. Ganz nahe sind.

Und nun noch einen Sprung über den Chausseegraben. Doch die Franzosen reihen aus, ehe es zum Handgemenge kommt. Ueber die Munitionswagen hinweg, feuern die Jäger ihnen nach. Helle Siegesfreude leuchtet aus ihren verzerrten Gesichtern.

„Kinder! Für diesmal ist es gut gegangen“, ruft ihnen der Leutnant zu und lehnt sich an ein hochspeichiges Wagengrad. Die Füße wollen ihn nicht mehr tragen. An seiner rechten Schulter scheidet Blut durch durch die Wiewta.

„Du bist verwundet, Leutnant“, sagt Eleonore und will ihn stützen.

„Nur, Kenz! Es ist nichts“, wehrt er ab und läßt es dennoch geschehen, daß sie nach seiner Verwundung sieht. Auf einem umgefürzten Karren sitzend schaut er zu, wie sein junger Kamerad mit geschickten Fingern die Wunde untersucht und verbindet. „Kenz, Du hast Hände wie ein Mädchen“, sagt er voll Bewunderung und ahnt nicht, wie nahe er der Wahrheit ist.

„Gerpöten in Roddunkler, regenischwangerer Septemberrnacht. Kein einziger Stern steht am Himmel. Nur die Nachfeuer der Franzosen auf den Hügelketten ringsum glimmen wie halberlöschte Funken.“

Ein ungeliebtes Gefühl der Bangigkeit überschleibt Eleonore, ein schauerndes Ahnen, daß die Minuten ihres Lebens gezählt sind. Sie weiß nicht warum: Sie läßt, daß die Kugel schon für sie gegossen ist.

Schritte lassen sie aufhören. „Halt! Wer da?“

„Vaterland!“ gibt der Angerufene die Parole. Es ist der Leutnant, der die Ronde macht. Von Eleonores Standplatz aus, der weitum den Blick frei läßt, überzählt er flüchtig die Nachfeuer des Feindes.

„Kenz! Morgen ist für uns ein Ehrentag, im Leben oder Sterben“, sagt er ernst.

„Für mich im Sterben, Leutnant!“ ergänzt ihn Eleonore. „Ich werde morgen fallen.“

„Torheit, Kenz! Nicht jede Kugel trifft.“

„... und doch weiß ich es! Man ahnt das.“

Da legt der Leutnant beide Hände auf ihre Schultern: „Kopf hoch, Junge! Auch Ahnungen lügen.“

Wie ein seltsames Glück empfindet Eleonore die Berührung seiner Hände, wie ein letztes Geschenk vor dem Tschiednehmen von dieser Welt. Ein sehnsüchtiges Verlangen überkommt sie, um ihr Geheimnis zu verraten.

„Leutnant! Ich ... bin ...“ sagt sie stotzend und vermag den Satz nicht zu Ende zu sprechen.

„Was ist Dir, Kenz?“ fragt der Leutnant besorgt.

Da fallen Schüsse bei dem Nachharpöten. Häufig läßt er die Hände sinken. „Ich komme später wieder!“ sagte er und eilt in die Nacht hinaus, um nach der Ursache der Schikerei zu sehen.

„Tarumm ... tarumm ... ! Tarumm ... tarumm ...!“

wirdeln die Schläge das Kalbfell. Durch den heisenden

Kugelregen geht es im Sturmschritt den Hügel bergan, auf dem die feindliche Batterie steht. Der grüne Wiesenhang ist mit großen blauen Glockenblumen überjät. Wie bleierne Wespen summen die Franzosenflugeln.

Eleonores Nebenmann stürzt vornüber vor ihre Füße. Da sie über ihn hinwegsteigt, sieht sie ein bleiches todeskampferzerrtes Gesicht mit zwei weißüberdrehten Augen und einem kleinen roten Loch in der Stirn.

„Vorwärts, Jungen! Die Batterie muß unser werden“, ruft der Leutnant. Eine Kugel hat ihm den Tschalo vom Kopf gerissen, doch er achtet nicht. Eleonore weicht nicht von seiner Seite. Die Batterie feuert Kartätschen. Ganze Rotten mährt der Eisenhagel nieder, doch die Stürmenden erschreckt es nicht. Ein furchbarer Schlag trifft Eleonore. Eine Geschosladung hat ihr den Schenkel zerhimmelt.

„Leutnant! Ich bin ein Mädchen!“ ruft sie im Niederstinken. Blaue Glockenblumen umfängen sie. Dann schwinden ihr die Sinne.

Vor dem kleinen Häuschen unter den Hollunderbäumen springt der Leutnant vom Pferd. Acht Stunden ist er durchgeritten, um noch einmal nach Eleonore zu sehen. „Es sieht schlecht. Es kann nur mehr Stunden dauern“, empfängt ihn die Witwe Bollmann, bei der die Verwundete in Pflege liegt. Behutsam öffnet sie die Tür zur Krankenstube. Leise tritt der Leutnant ein.

Im blaugestrichenen, von weißen Tüllgardinen umrahmten Kojenbett liegt Eleonore mit geschlossenen Augen. Sie schläft. Das Mundstücker hat rote glühende Rösen auf ihre Wangen gemalt, die sich vom hellen Blond ihrer Haare abheben wie der Rohn vom goldgelben Flaß des Felbes. Selbst die dunklen Schatten um die Augen können dieses Bild nicht stören.

Auf den Zehenspitzen tritt der Leutnant näher. Wie ein seltsamer Zauber hat es ihn erfaßt. Das ist nicht mehr Kenz, der Gefährte nächstlicher Bivalls, der tapfere Kamerad im feindlichen Kugelregen. Ein Liebes, seines Mädchenantlitz ruht zwischen den weißen Kissen.

Ihre Lippen sind halb geöffnet wie eine Knospe vor dem Aufblühen. Ein plötzliches Verlangen überkommt ihn, diesen Mund zu küssen. Wie ein Dieb beugt er sich darüber und berührt ihn leise.

Doch sie schläft nicht. „Leutnant!“ jubelt sie auf und schlägt die Arme um seinen Nacken, und ihre siederheißen Lippen küssen wieder und immer wieder.

... ein jähes Erschauern läßt sie zurücksinken. Ihre Kniebeugen sind wie weggewischt, Totendlässe bedeckt ihre Wangen.

„Eleonore!“ ruft der Leutnant erschreckt und sinkt vor dem Bett ins Knie.

Ihre Lippen bewegen sich, flüstern leise. Nur mühsam versteht er die Worte „Nun ... will ich gerne ... sterben!“ Unföher tastet ihre Hand nach der seinen. Noch einmal streicht sie in letzter Lieblosung darüber hinweg und sinkt dann schlaf auf die Dede. Eleonore Prohasa ist tot.

liere zu diesem großartigen Schützen, lieber Hauptmann. Fabelhafte Schießleistung, einer fliegenden Wespe die Flügel abzuschneiden. Braver Kerl, der Major. Da sehen Sie sich das Vieh einmal an! Was für ein Vieh! Wie heißt der Mann? Selimani? Komm mal her, Selimani! Da hast du eine halbe Kupie.“

Der Major Selimani machte das dümmste Gesicht, das er zur Verfügung hatte. Er verstand offensichtlich von der ganzen Geschichte überhaupt nichts. Hatte irgendwo in die Luft geschossen, das Gewehr noch nicht einmal an der Backe gehabt, und nun gab's statt des Ansehners eine Belohnung. Aber der Major hielt das dumme Gesicht für einen Ausfluß des Staunens und war mit sich und dem Major Selimani sehr zufrieden.

Als der Major abgezogen war, rief der Hauptmann den Feldwebel: „Mann, was sagen Sie dazu? Wir haben mehr Glück gehabt, als wir verdienen. Aber ich bin überzeugt, das nächste Mal schießt dieser Selimani statt einer Wespe einen von uns über den Haufen. Steden Sie ihn zur Kompagnieviehherde. Denn der Mensch verjuche die Götter nicht!“

Allerlei

Eine Wette von 2 Milliarden Dollar. Zwei Männer, Stotler und Collins, in Baton Rouge (St. Louisiana) schlossen eine Wette ab, deren Entscheidung weder die beiden Wettenden, noch ihre Kinder und Enkel, sondern erst die Urenkel im Jahr 2432 — wenn sie Glück haben — erleben werden, denn diese amerikanische Wette ist auf genau ein halbes Jahrtausend abgeschlossen. — Die beiden saßen bei einer Tasse Kaffee bekommen und unterhielten sich über das neue Staatshaus von Louisiana. Im Lauf des Gesprächs sagte Stotler, dieses Gebäude werde noch in 500 Jahren gut erhalten sein, was Collins bezweifelte. Sie schlossen daraufhin eine Wette von je 2 1/2 Dollar ab. Man ließ die Wette durch einen Notar aufnehmen und übergab die fünf Dollar einer Bank. Die Erben des Gewinners der Wette sollen den Betrag mit Zinsen und Zinseszinsen im Jahr 2432 ausgezahlt erhalten. Falls dann keine Erben der betreffenden Familie mehr vorhanden sind, soll die Erbschaft dem Staat Louisiana bzw. dessen Rechtsnachfolger zufallen. Nach den heute üblichen Sätzen würden die 5 Dollar in 500 Jahren auf 2 034 495 605 Dollar angewachsen sein.

Eine Zimmersteuer. Der Gemeinderat der medienburgischen Ortschaft Bül hat infolge der dauernd steigenden Gemeindeausgaben bei rückgängigen Einnahmen die Einführung einer Zimmersteuer beschlossen. Für jedes heizbare Zimmer soll eine Abgabe von einer Mark im Jahr erhoben werden.

Ein Silberstreifen in Amerika. Der Jazz, der jahrelang der große Schlagwerk unserer Zeit war, wird in den Vereinigten Staaten mehr und mehr von anderer Musik verdrängt, aber nicht, wie man annehmen könnte, von noch modernerer Musik, sondern von Meistern der alten klassischen Tonkunst. Wie der Vertreter eines New Yorker Musikverlages mitteilt, gehen zur Zeit in Amerika Werke von Beethoven, Bach und Chopin am besten, viel besser als die trostlosen Negertanzmelodien. Unter den Viederdichtern werden Schubert und Schumann gegenwärtig vor allen anderen bevorzugt.

Orientierungssinn einer Gans. Einen erstaunlichen Orientierungssinn bewies ein Ganser, der von Ridding nach dem etwa 7 Kilometer entfernten Brook (Schleswig-Holstein) verkauft wurde. Dem Tier schien es beim neuen Besitzer nicht zu gefallen, es machte sich auf den Heimweg und gelangte in mehreren Tagen wieder in die „Heimat“. Es hatte bei seinem Marsch außerdem noch einen Wald umgehen müssen.

Witze

- Beim Wort genommen.**
Lehrer (zu seinen lärmenden Schülern): „Ihr seid die reinste Kaffernbande!“
Schüler: „Unser Häuptling lebe hoch, hoch, hoch!“
- Ueberflüssige Frage.**
Vater (zu seinem unartigen Sohn): „Was soll ich denn jetzt mit dir anfangen? Soll ich dich mal gehörig durchhauen?“
Söhnchen: „Trag' doch nicht, lang, Papa — du tust es ja doch.“
- Auf der Treibjagd.**
Sonntagsjäger: „Herrgott, wenn nur kein Hal' da herkommt — sonst bin ich vor den Treibern klammert!“
- Fatales Lob.**
Herr: „Gnädiges Fräulein haben aber ein eminent dramatisches Talent! Es war wirklich bewundernswürdig, wie vorzüglich Sie gestern die Unschuldigen spielten!“
- Aus Kindermund.**
Tante: „Na, Clärchen, willst du mich nicht auch bald einmal besuchen?“
Clärchen: „Freilich! Ich will mir dann deine Wirtschaft ansehen!“
Tante: „Wie?“
Clärchen: „Run, die Mama hat neulich erst zum Papa gesagt: Sei der Tante muß eine nette Wirtschaft sein!“

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Gesamtausgabe ist ein Flugblatt des Wahlausschusses der Vereinigten Parteien der Liste 7 beigegeben, worauf wir besonders hinweisen.

Der Wfaker Selimani

Erzählt von G. W. Claudius.

Der erste, der angeht des neuen Wfakers Selimani die Hände rang, war der Kompagniefeldwebel: „Himmel! Welches Rindvieh hat uns nur diesen Kerl auf den Hals geschickt?“

Eigentlich war die Frage höchst überflüssig. Denn der Feldwebel wußte genau, daß der Wfaker Selimani ein neuer Beweis für die Feindschaft war, mit der ihn der Depotführer zu beehren geruhte. Alles, was trumm und schief war, in der Schutztruppe, das kam zur vierten Kompagnie.

„Ach, wenn der Wfaker Selimani nur trumm und schief gewesen wäre! Der Feldwebel war der Ueberzeugung, ein halbjähriger Aufenthalt in seiner Kompagnie würde selbst eine alte Brodenberg zu gerader Haltung erziehen haben. Aber dieser Selimani! Ein Schwein, Herr Hauptmann. Jamboli, ein ganz dummes Schwein! Hat nie etwas von Waschen gehört. Seife sofort aufgefressen. Wollte noch mal lassen. So viel Verstand hat er gerade.“

Der Hauptmann hat ein mütterlicheres Gemüt als die Kompagniemutter: „Versuchen wir es halt mit ihm! Ich bin überzeugt, wenn er sich erst einmal an Seife übergeben hat, benutz er sie auch zum Waschen.“ Der Feldwebel zweifelte.

Tatsächlich behielt der Hauptmann recht. Freilich kam die Besserung nicht aus Selimanis schwarzem Inneren heraus, sondern die Korporalschaft sorgte dafür. Denn sie hatte seine Lust, um des Neuen Willen stets angehaucht zu werden. Also griff sie sich Selimani eines schönen Morgens und bearbeitete ihn mit Seife und Bürste. Die ganze Boma lachte vom Sammergeschrei des Wfakers wieder, aber die Sache half.

Dann rang der Feldwebel die Hände von neuem. Selimani begriff nicht, wo beim Gewehr oben und unten war. Wenn er zufällig einmal nicht mit der Mündung nach unten Gewehr bei Fuß stand, so ließ er sicher seinem Nebenmann den Kolben auf die nackten Zehen sausen. Selimani war eine Schande für die Kompagnie.

Der Hauptmann nahm ihn einmal ins Gebet: „Hör mal, wenn das nicht besser wird mit dir, du Fiel, dann jage ich dich in deinen Kraal zurück, und du kannst sehen, woher du das Geld nimmst, um dir eine Frau zu kaufen.“ Der Wfaker zitterte vor Angst: „Bitte, bitte nicht! Alter Mann zu Hause schlägt mich tot. Hier gut und viel essen. Bitte nicht!“

Er konnte so eindringlich sehen, daß dem Hauptmann flau zu Mute wurde: „Na, wir wollen es mit dir noch einmal versuchen.“ Selimani strahlte. Vor allem, weil ihm der Hauptmann zum Ansporn eine doppelte Portion Reis mit Rindfleisch geben ließ.

Der Wfaker Selimani gab sich alle erdenkliche Mühe. Der Hauptmann schloß ihn beinahe in sein Herz. Bis Selimani zum ersten Mal schießen sollte. Da entdeckte er nämlich, daß sein Schmerzenskind eine ganz andere Ansicht vom Zweck des Schießens hatte als er. Für Selimani war das Knallen die Hauptsache. Wohin die Kugel ging, schien ihm ganz einerlei zu sein. Er hatte auch keine Ahnung davon, daß so ein kleines Stück Eisen mitunter gefährlich werden konnte. Eine Handbreit an der Nase des Hauptmanns vorbei? Woher wollte denn der das wissen? Na ja, ein armer Wfaker war eben dazu da, daß er angeknautzt wurde. Hauptsache, das Essen schmeckte. „Lach doch den Hauptmann fluchen! Solang er mich nicht nach Hause jagt.“

Ein paar Wochen später hatte der Kompagniefeldwebel eine ernste Unterhaltung mit seinem Feldwebel: „Der Major will die Kompagnie schießen lassen. Alle Wfakers ohne Ausnahme, schreibt er. Feldwebel, was machen wir nur mit diesem Greuel von Selimani? Unterhalsen, verschwinden lassen können wir ihn nicht, ins Revier stecken auch nicht, denn den Gefallen tut mir der Doktor nicht und schreibt ihn krank. Feldwebel, was machen wir?“ — „Der Hilfe des Himmels vertrauen, Herr Hauptmann“, sagte der Feldwebel verzweifelt. Der Kompagnievater wußte auch keinen klügeren Ausweg.

Der Wfaker Selimani lag auf dem Bauch. Dagegen hätte er nichts einzuwenden gehabt, wäre nicht das Gewehr gewesen, mit dem er in dieser Stellung schon gar nichts anzufangen wußte. Daß der Major mit dem Hauptmann neben ihm stand, ließ ihn ganz kalt. Auch der Feldwebel auf der anderen Seite konnte nicht mehr als schimpfen.

Der Hauptmann schüttelte Blut. Dieser Selimani war noch einmal sein Tod. Was mußte der Major von der vierten Kompagnie und ihrem Chef denken, wenn ein Wfaker noch nicht einmal die Knarre an die Backe brachte? Die Kompagniemutter schielte zum Kommandeur hinüber.

Sie atmete auf. Der Major kümmerte sich nämlich überhaupt nicht um den Wfaker Selimani. Er hatte viel ernstere Sorgen. Summte da so ein Wespenvieh um seinen Kopf herum, als wollte es jeden Augenblick stechen. Und das wußte der Hauptmann: Der Herr Major hatte vor den Wespen eine fürchterliche Angst. Bei einer Befichtigung in der Heimat sollte ihn einmal so ein Vieh in die Nase gestochen haben, gerade dann, als er stillstehen mußte. Die Augen, mit denen der Kommandeur jetzt das Tier verfolgte! Sicher wäre er am liebsten ausgerückt, hätte Befichtigung Befichtigung sein lassen. Aber das tat der Herr Major nicht. Der starb lieber als treuer Soldat auf seinem wespengefährdeten Posten, als daß er in Gegenwart der Wfakers austriff. Armer ...

Beng! Der Hauptmann knickte ein wenig in den Knien ein. Gerade an der Nase des Majors mußte die Kugel vorbeischießen sein, die dieser Fiel, dieses Rindvieh von einem Selimani in die Luft hinausgeschleudert hatte. Jetzt mußte es einen Ansehner geben, wie er in der Schutztruppe noch nie erlebt war.

Einen Augenblick herrschte Ruhe, die Ruhe vor dem Orkan sicher. Der Major schnappte nach Luft. Jetzt kam es! Dann glaubte der Hauptmann an Wunder. „Gratu-

100x BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA-50g
 100x kleineren Tube zu 50 Pfg. können Sie mehr als 100x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und sie hart wird.

Schoenenberger's Knoblauch-Zwiebelsaft
 ist vorzüglich bei:
 Arterienverkalkung, Schwindelgefühl, zu hohem Blutdruck und den damit verbundenen Neben-Erscheinungen.
 Ebenso bei:
 Magen- und Darmstörungen, Leberbeschwerden, Rheumalismus, Gicht usw.

Soll Jährhundert wird in Orient dieser Saft als Verbeugungs- und Schutzmittel angewandt.
 Große Flasche RM. 1.00. Achten Sie auf das Nennzeichen des Herstellers „Schoenenberger“. Erhältlich in allen Reformhäusern und, wo keine vorhanden, in Apotheken und Drogerien.

Ein unentbehrliches Hausmittel!
 Stillsche Erkältungskrankheiten wie Katarrh, Grippe, Heiserkeit, Schnupfen, Heiserkeit können in ganz kurzer Zeit geheilt werden durch:
Oibas (Oleum Basileum)
 dem allein echten Basler Heilmittel. Es ist ein Heilmittel in gesunden und kranken Tagen, das in keiner Hausapotheke fehlen darf.
 Erhältlich im Reformhaus Gotti, Harr, Nagold, Waldstraße 1.
 Interessante fachl. Broschüre „Oibas“, Dein Schutzengel in gesunden und kranken Tagen“ von Dr. E. Gläther erhalten Sie kostenlos.

Erfinder - Verantwortliche
10000 Mark Belohnung
 Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

Frauenarbeitschule Nagold

Am Donnerstag, den 28. April, beginnt der neue Kurs

in Handnähen, Wäschennähen, Kleidernähen, und allen Arten von Handarbeiten. Auch ist Frauen und Mädchen Gelegenheit geboten, sich in diesen Fächern nachmittags oder abends zu beteiligen.

Anmeldungen nimmt am 27. April entgegen die Schulleitung: M. Draug im Hause Berg & Schmid.

Aufwertung

der Gesundheit durch Sani-Drops bezeugt: Sani-Drops sind ein ausgezeichnetes Mittel, ich hatte Darmträgheit und Verstopfung, alles ist wie weggeblasen, fühle mich frisch und munter wie nie zuvor. Billiger! Kurpackung RM. 2.75, Notpackung RM. 1.50 Zu haben in den Apotheken in Nagold, Alfensteig, Gatterbach und Wildberg.

Graue Haare?

Naturfarbe zurück gibt Orfa

Wiederhersteller des ergrauten Haar

Orfa macht jung! wirkt sicher! ist unschädlich! Flasche Mk. 2.-

Alleinverkauf: Vorstadt-Drogerie W. Letsche.

Darlehen

zu 2% jährlich. 10% Pfandkautionszahlung und ganz geringe Rückzahlungen in Monatsraten oder halbjährlich.

Nächste Versicherung oder Hausverrenter gesucht. Bei Anträgen Rückporto beifügen. Bittoria G.m.b.H. Hauptgeschäftsstelle Wullinern.

Bauern, Bäuerinnen Jungbauern und Jungbäuerinnen!

Wenn ihr wollt, daß im kommenden Landtag euer Berufskollege

Landwirt Martin Haag

Unterjettingen O.A. Herrenberg

euch vertreten soll, dann macht euer Wahlzeichen bei



Württ. Bauern- und Weingärtnerbund

Stachel- und Johanniskraut

Hochstämmchen

niedere Rosen

Schnittlauchbüsche

pk. Salatpflanzen

pk. Seehlinge

sowie das 1084

Ankrautvergiftungsmittel

Kilgin empfiehlt

Fr. Schuster, Nagold

Lumpen

und alte Schuhe

werden am Montag,

den 25. April beim aller-

Richturum aufgekauft.

Weimert.

Folgt der Fahne des Rechts!

Vollrecht ist Kampf

gegen neue Inflation und Währungsbeleg jeder Art, Parteimilitarismus und Herrschaft des Großkapitals, einseitige Notverordnungs-politik und Politik der Gewalt, Parteibuchbeamtentum und Ausschloßratsposten!

für Recht und Eigentum.

Arbeit und Brot durch Wiederherstellung des Inlandsparekapitals, Siedlung, Arbeitsdienst usw., verantwortungsbewußte Volkspolitik, Tatkraft, Treue und Glauben!

Freiheit und Recht im Innern und nach außen!

Wählt alle Vollrecht-Partei Liste 9

Wählt unseren kampferprobten Führer Abg. Bauer

Verkaufe sofort

40 Mr Baumacker am Schloßberg mit 53 tragbaren Obstbäumen. Vermiete sofort od. später: 1 schöne, große Dreizimmerwohnung mit reichlich Zubehö, 1 separate Autogarage zusammen od. getrennt allerbilligst, 1 Fabriklokal im 1. oder 2. Stock nach Wahl mit 350 qm für alle Zwecke passend, auch als Lagerraum. Möbelfabrik Schnepl.

VICKI BAUM

Verfasserin von „stud. chem. Helene Willfüer“ und „Menschen im Hotel“, veröffentlicht jetzt ihren neuen Roman „Leben ohne Geheimnis“, die Geschichte eines Filmsterns, in der

Berliner Illustrierten

Erhältlich bei Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Rheuma und Gicht

verursachen oft rasende Schmerzen. Halten Sie stets das ärztlich glänzend empfohlene Melabon vorrätig. Ueber-tauschend schnelle Schmerz-Beseitigung ohne unangenehme Nebenwirkungen. In Apotheken kleine Packung - 90 RM., große 3 60 RM. Von Schmerz-befreiten begeistert gelobt. 414/III

Evangelische Männer und Frauen

geben ihre Stimme am 24. April

nicht der Linken, nicht der schwankenden Mitte, sondern der starken Rechten:

der deutschen Freiheits-Bewegung

dem schützenden Damm gegen Bolschewismus und gegen römisch-jesuitischen Vormarsch!

Also wählt alle! - Wählt mit gutem Gewissen:

Deutschnationale Volkspartei (Liste 6)

Nationalsoz. deutsche Arbeiterpartei (Liste 10)

Christlich deutsche Bewegung (Südd. Zweig)

Wahre Romane

die interessante Zeitschrift

Jetzt im vergrößerten Format Preis 50 Pfg.

Soeben erschien der neue Band! Zu beziehen durch: G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Moderne Kinderwagen Sportwagen Kinderfessel-Laufgitter

große Auswahl - billige Preise bei 881

L. Grüninger - Nagold

Es ist ihr Vorteil, die

AUTOLACKIERUNG

in einer sachmännlich geleiteten Lackieranstalt von geprüften Lackierermeister ausführen zu lassen. Vom elegantesten Luxus-Auto bis zum Kleinwagen in Öl- und Spritztechnik hochvollendet. Emailierung v. Motor- u. Fahrräder ERNST EDELMANN Spezialwerkstätte für Autolackierung Tel. 96 - Rottenburg a. N. - Badgasse 9

Feinste 20% Mlg. Stangenkäse

bei 9 Pfd. v. Pfd. 33 Pfd. bei 30 Pfd. v. Pfd. 30 Pfd. versendet Karl Bärtle, Molkerei Hauers Würtbg. Mlgau

3 gebrauchte 1084

Herren-Fahrräder

sehr billig zu verkaufen. Helmut Häle Nagold-Waldeck

Wer tauscht

Heu

geg. rottommerne, handgem. Tüferschindeln? Näheres durch 1081 Traugott Spatheß Ebhausen.

Acht Jahre württembergischer Finanzpolitik

Von Finanzminister Dr. Dehlinger

Wir haben stets nach dem Grundsatz gehandelt: Keine Ausgabe ohne Deckung!

Das ist das A und O jeder Staatspolitik. Denn wenn der Staatshaushalt nicht ausgeglichen ist, dann kommt der Staat überhaupt in Unordnung und verliert seine Kraft und Stärke und kann seine Hilfe nicht mehr dort einsetzen, wo sie nötig ist. Das Ergebnis der achtjährigen gemeinsamen Arbeit der Deutschnationalen und des Bauernbunds liegt klar und offen zutage; es braucht das Licht nicht zu scheuen. Wir waren uns als Regierungspartei der großen Verantwortung bewußt und haben treu und gewissenhaft wie ein sorgsamer Familienvater unsere Pflicht getan. Wir haben ernste, sachliche Arbeit geleistet; nicht aus persönlichem Ehrgeiz, sondern aus Pflichtgefühl. Diese ganze Staatspolitik der württ. Regierung in den letzten 8 Jahren hat zweifellos dazu beigetragen, daß Württemberg eigentlich erst in den letzten Jahren „entdeckt“ worden ist, sich der Fremdenverehr lebhaft entfaltet und sich insbesondere die Hauptstadt Stuttgart in erstaunlicher Weise entwickelt hat und zur wirtschaftlichen Metropole Süddeutschlands geworden ist.

„Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert“, hat einer der Väter der inneren Mission in Württemberg Gustav Werner, gesagt. Unsere Tat war und ist, daß wir Gerechtigkeit, Sparsamkeit, Ordnung und Ruhe im Land und Staat erhalten haben. Nicht von irgendwelchen politischen Grundfragen sind wir geleitet worden; unsere Sorgen, Mühen und Kämpfe haben allein dem Wohl des Volkes und Vaterlandes gegolten. Das württ. Volk kann sich auf uns verlassen; wir sind für keine Experimente zu haben; wir werden vom geraden Weg nicht abweichen. Auch in den nächsten 4 Jahren, für die wir zu wählen haben, werden wir für die Rettung unseres Volkes weiterkämpfen wie bisher:

Furchlos und frei!

